

Wiesbadener Zeitung

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 53, Annahmestellen der Anzeigen:
Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 599 31, Post-
scheck-Konto Nr. 1270 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nationalbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2.- zuzügl. 33 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl.
20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem
Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 198

Donnerstag, den 24. August 1944

Preis 10 Pfg.

Entsagung und kämpferische Hingabe

Der deutsche Durchbruch durch den feindlichen Einkreisungsring „ein unvergleichliches Beispiel für kommende Geschlechter“

as. Berlin, 24. August. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) In London gehen die Wellen des Optimismus wieder einmal hoch. Es ist der amtlichen Agitation gelungen, die Stimmung aufzupeichern und damit die Aufmerksamkeit von den „V. 1“-Sorgen, wenigstens vorübergehend, etwas abzulenken. Nun wollen wir gewiß nicht verkennen, daß Engländer und Amerikaner entschlossen sind, alle Kräfte einzusetzen, um möglichst bald eine Entscheidung in ihrem Sinne herbeizuführen, und daß sie in diesem Bestreben nicht ohne Erfolge geblieben sind. Wir sind uns auch nicht im unklaren darüber, daß dieser Kampf noch weitere harte Belastungen für uns mit sich bringen wird. Aber es gehört schon die ganze militärische Unkenntnis des Engländers dazu, um der Churchill'schen Stimmungsmache so völlig zu unterliegen. Dabei wiesen wir bereits gestern darauf hin, daß man an der Londoner Börse wesentlich vorsichtiger ist. Auch das „Ottawa Journal“ macht die Engländer darauf aufmerksam, daß man alle Hoffnungen auf einen leichten Sieg im Westen aufgeben müsse. Die deutsche Armee sei noch immer stark, wie das auch maßgebende alliierte Sprecher in der letzten Zeit wiederholt betont hätten. So sehr sie auch durch die Kämpfe im Osten und Westen beansprucht worden sei, so würden ihr doch ständig neue, erhebliche Verstärkungen zufließen. Man dürfe nicht vergessen, daß die Deutschen ein 80-Millionen-Volk seien. Auf alliierter Seite tue man jedenfalls gut, wenn man sich keinen Illusionen hingibt. Tatsächlich hat sich ja auch das Tempo der amerikanischen Panzerspitzen in den letzten Tagen wesentlich verlangsamt, denn die deutschen Sperrriegel haben ihnen schwer zu schaffen gemacht. Insgesamt wird man die Situation dahin kennzeichnen können, daß sich die Schlacht in Frankreich langsam weiter nach Osten verlagert. „Es ist deutlich“, so schreibt heute der „V. B.“ zu den Kämpfen im Westen, „wieviel Entsagung und zugleich wieviel kämpferische Hingabe die gegenwärtige Entwicklung von unseren Truppen im Westen fordert. Sie müssen sich zurückziehen, das wissen sie, aber sie dürfen dem Gegner das Vordringen nicht zu leicht machen. Hier muß er immer von neuem gezwungen werden, starke Kräfte aufzuwenden und dabei Zeit zu verbrauchen. Nur so kann das Ziel zur Errichtung einer neuen Kampffront weiter rückwärts erreicht werden. So werden sich die deutschen Bataillone immer wieder von neuem dem Feind entgegen, so bereiten sie ihm immer von neuem unliebsame Überraschungen, so helfen sie durch ihre tapferen Kämpfe den Absichten der obersten Führung“. Das spanische Blatt „Arriba“ spricht in diesem Zusammenhang davon, daß die deutsche Verteidigung in der Einkreisungsschlacht der Normandie „ein unvergleichliches geschichtliches Beispiel für die kommenden Generationen“ zeige. Diese deutsche Verteidigung habe, wenn auch unter Opfern, in beispiellosem Einsatz die Pläne der Alliierten auf Einkreisung des Gros der siebenten deutschen Armee vereitelt.

Im Osten haben die Sowjets nunmehr eine Großoffensive auch im südlichen Abschnitt, d. h. also in der Richtung auf Rumänien, gestartet. Wenn sie gehofft hatten, daß schon diese Offensive

genügen würde, um Rumänien zu erschrecken, so haben sie sich verrechnet. Man erinnert sich des Wortes des Reichsaußenministers, daß Rumänien von deutschen Truppen genau so verteidigt werden würde, wie die deutsche Heimat. Die Zeitung „Capitala“ läßt aber auch gar keinen Zweifel daran, daß Rumänien entschlossen ist, alle Kräfte einzusetzen. Es wird stark unterstrichen, daß es mit dem Kreml keine Verhandlungen geben könne, daß vielmehr die Entscheidung „in den Schützengräben der Ehre und Pflicht“ fallen müsse. „Mit dem Bolschewismus könne man nur durch die Waffen verhandeln, das ist die einzige Sprache, die er versteht.“

Im gleichen Augenblick kommen auch aus Finnland Stimmen, die erkennen lassen, daß man sich dort durch die neue sowjetische Agitationsoffensive nicht einschüchtern läßt. Das sozialdemokratische finnische Blatt nimmt mit allem Nachdruck gegen die sowjetischen Anschuldigungen, daß die Finnen in Karelien Greuel begangen hätten, Stellung. Zugleich betont die finnische Presse, daß die Nachrichten von der Front die Zuversicht der Finnen rechtfertigen. Das Blatt „Ajan Suunta“ wendet sich in diesem Zusammenhang auch gegen diejenigen Elemente, die vom Frieden redeten. Es komme gar nicht darauf an, wann der Friede geschlossen

werde, so betont die Zeitung. Auch wenn das erst nach vielen Jahren möglich sein würde, so käme es doch allein darauf an, daß der Friede das Lebensrecht der Nation sichere. Um einen solchen Frieden zu erreichen, gelte es auch die letzten Kraftreserven der Heimat freizumachen für den Kampf. Denn wenn Finnland diesen Kampf verlieren würde, so wäre damit zugleich alles verloren, was die Väter und Vorfahren geschaffen und aufgebaut hätten. Auch diese Stimmen zeigen, daß die Fronten unerschüttert sind. Dazu muß nun auch Moskau eingestehen, daß die Härte der Kämpfe durch den deutschen Widerstand sich immer weiter verschärft. Man orakelt in Moskau darüber, ob die Deutschen wohl Reserven im Westen abgezogen haben. Jedenfalls, so muß man eingestehen, habe man den Angriff auf Ostpreußen von Litauen aus vorerst einstellen müssen angesichts der deutschen Offensive, durch die die Verbindung zu den deutschen Truppen in Kurland wieder hergestellt wurde. Auch diese Stimmen klagen doch wesentlich anders als die Siegesmeldungen, die man vor kurzem noch von Moskau aus in die Welt hinausposaunte, wenn auch die sowjetischen Angriffe an verschiedenen Stellen der Front erkennen lassen, daß Stalin alles versucht, um seine Offensive wieder in Gang zu bringen.

Ein gefährlicher Zwischenzustand

Neue Entwicklungen reifen im Westen heran, an die wir mit Zuversicht glauben

IPS. Ueber den Verlauf der Dinge im Westen, so erklärte Generalleutnant Dittmar im Rundfunk, haben die OKW-Berichte, deren ungeschminkte Darstellung selbst der Gegner anerkannt hat, sich klar geäußert. Das alles vollzog sich, während die deutsche Abriegelungsfront am Ansatzpunkt der normannischen Halbinsel mit Gesicht nach Norden noch in schweren Kämpfen gegen Engländer und Kanadier stand. Es war eine angesichts dieser Tatsache durchaus naheliegende Operation, daß die Amerikaner aus ihrem Einbruchraum starke Kräfte nach Norden gegen den Rücken der deutschen Kampffront abdrehten, um sich mit den aus dem Raum von Caen angreifenden Verbänden; etwa über Argentan, zu vereinigen. Eine Einkesselung großen Ausmaßes mußte sich daraus ergeben, und zwar um so sicherer, je unerschütterter die deutsche Kampffront weiter nördlich, also im Raum von Falaise, hielt. Ihre unter dem Feinddruck von Norden, Westen und Süden allmählich einem nach Osten geöffneten Hufeisen gleichende Form bot günstige Aussichten für eine von Süden und Norden zugleich wirkende, möglichst weit ostwärts und damit gegen unsere tiefen Flanken geführte Zangenoperation.

Die deutsche Führung hat es ungewöhnlich schwer gehabt, diese mit stärkster Überlegenheit geführten Schlüge zu parieren. Auf eingestemtem Raum zu kämpfen und zu marschieren, starke Abschnitte wie Orne und Dives im Rückzug zu überwinden, bedeutet in jedem Falle an sich schon eine ungewöhnlich

schwere Aufgabe, doppelt schwer unter den Verhältnissen der Westfront, wo die gewaltige feindliche Luftüberlegenheit jede Bewegung zu erschweren vermag. Demgegenüber hat sich die deutsche Kampfkraft noch immer so weit durchsetzen können, daß die von der gegnerischen Führung beabsichtigte großzügige Einkesselung bisher mißglückte. Das Aufbrechen des von den Kanadiern unserem Rückzug entgegengestellten Sperrriegels durch die deutschen Panzerverbände muß eine herbe Enttäuschung für unsere Gegner bilden, weil auf diese Weise eine großzügige angelegte Operation unserer Feinde, trotz schwerster Verluste, ohne letzte Ergebnisse blieb. Aber es wird weiterhin ungewöhnlicher Kampfleistungen der Truppe und einer sehr kalblütigen Führung bedürfen, um die deutschen Verbände auch über die nächste schwere Zeit hinwegzubringen. Schon zeichnet sich neben der engeren, unmittelbaren Umfassung von Norden und Süden, die unsere Verbände abzuschütteln vermochten, eine zweite, wesentlich weiter ausgreifende Zangenbewegung ab, die bei Mantes und Vernon den Gegner bereits auf das Ostufer der unteren Seine — etwa halbwegs zwischen Rouen und Paris — geführt hat.

Der Einsatz der Luftlandtruppen neben starken Panzer- und motorisierten Verbänden in diesem Raum deutet an, in welchem Maße unsere westlichen Gegner hier bestrebt sind, eine Entscheidung zu erlangen. Dabei wird bei ihnen in erster Linie der Gedanke eine Rolle spielen, den gegenwärtigen Stand der beiderseitigen Kräfte und Mittel in ihrem Sinne auszunutzen, neue Momente, mit denen sie, nach allem, was wir wissen, sehr ernsthaft rechnen, einzuwerfen. Aber auch andere Gründe sind dabei zweifellos von erheblichem Gewicht, Gründe, die, obwohl zunächst rein militärisch wirksam, dennoch nicht einer starken politischen Note entbehren. Nicht umsonst sind die Amerikaner im wesentlichen die Träger der auf weitgestreckte Ziele ausgehenden Offensive, die mit dem Durchbruch von Avranches ihren Anfang nahm. Vielleicht aus dem Gefühl heraus, daß es jetzt an der Zeit ist, die maßlosen Ansprüche auf politische Führung durch militärische Erfolge zu unterbauen.

Niemand kann an dem Ernst der jetzigen Lage im Westen sorglos vorbeigehen. Aber wir zweifeln nicht daran, daß auch ihre Stabilisierung möglich ist, und zwar in einer Form, die den Gegner zwingt, erneut die ganze Schwere des Kampfes, von der ihm die Schlachten in der Normandie einen Vorgeschmack gegeben haben, auf sich zu nehmen. Dieser Kampf wird, je länger je weniger, unter den gleichen ungünstigen Vorbedingungen stehen, die für die bisherigen Kämpfe kennzeichnend waren. Im Gegenteil! Er wird das Risiko, das der Gegner eingehen muß, in bedeutendem Maße erhöhen können, wenn nun Entwicklungen reifen, an die wir mit aller Zuversicht glauben, weil die wesentliche Grundlage unseres Widerstandes unerschütterlich blieb, der unüberwindliche Kampfwille unseres deutschen Soldaten. Hierfür ist uns der heldenhafte Widerstand von St. Malo ein Beweis. Ueber den militärischen Nutzen solchen Heldentums zu sprechen, erübrigt sich. Er liegt vor allem in der jetzigen Situation auf der Hand, wo alles darauf ankommt, die Zeit zur Überbrückung eines Zwischenzustandes der Unzulänglichkeit und Schwäche auf manchem schwerwiegenden Gebiet zu verschaffen. Daß es bis zu diesem nächsten Ziele noch einer ungewöhnlichen Kraftanstrengung und deshalb einer unbeugsamen Entschlossenheit des ganzen deutschen Volkes, nicht nur seiner Führung bedarf, steht außer jedem Zweifel.

Hervorragender Angriffsgeist

Aus dem Führerhauptquartier, 23. August. Zu dem heutigen OKW-Bericht wird ergänzend mitgeteilt: Die niedersächsische 19. Panzerdivision unter Führung von Generalleutnant Kallner hat sich in den schweren Kämpfen südostwärts Warka durch unerschütterliche Standhaftigkeit und hervorragenden Angriffsgeist besonders ausgezeichnet.

In den harten Abwehrkämpfen bei Wilkowitzken hat sich eine Kampfgruppe der Panzergranadier-Division „Feldherrnhalle“ durch besondere Tapferkeit hervorgerufen.

In Angriff und Abwehr

Von Kriegsbericht Graf Podewils

In der zweiten Augustwoche haben deutsche Panzerverbände die Nordamerikaner in Richtung Avranches und auf das Meer nach Westen zurückgeworfen. Die Operationen, ein Angriff mit begrenztem Ziel, veranlaßten den Gegner, erhebliche Kräfte in die bedrohte Landverbindung zwischen seiner in der Bretagne operierenden Kräfte und der Landungsbasis auf Cotentin, zu werfen. Nachdem diese Kräftebindung gelungen war, setzten sich die deutschen Divisionen wieder vom Feinde ab, um für andere Aufgaben frei zu werden. Unser Mitarbeiter, Kriegsbericht Graf Podewils, schildert in der Form knapper Aufzeichnungen Einzelheiten und bezeichnende Merkmale dieser Kämpfe, wobei die Eigenart und Schwierigkeiten des Einsatzes von Mann und Panzer in dem dortigen Gelände gezeigt wird.

Im Raum von Vire, im August

PK. Fahrt über Falaise und Flers nach Westen. Beide Städte sind nur noch ein Trümmergebilde. Verwüstetes Mittelalter! Militärisch ist der Flächenwurf auf Städte, wie auf Straßenknotenpunkte sinnlos. Zwischen Mauern abgeräumten Schuttes und über eingeebnete Trichter hinweg geht hier wie anderwärts der Kolonnenverkehr weiter. Ein gütiger Gott hat auch heute wieder Nebel über die Erde gebreitet, aber um 10 Uhr reißt plötzlich die Nebelschicht auf. Strahlend blauer Augusthimmel über dem kleingemauerten Schachbrett der Heckenlandschaft. Damit wird das Gelände und alles, was sich in ihm an militärischen Bewegungen vollzieht, nicht nur dem freundlichen Auge der Sonne, sondern auch der Beobachtung und den Waffen feindlicher Flugzeuge preisgegeben. Es kann nicht mehr lange dauern, und die Angriffsspitze unserer Panzerdivisionen, die heute nacht angetreten sind, stößt auf die feindliche Luftfront, die sich bald über ihr gebildet haben wird, um den Stoß aufzufangen. Ueber den Wiesen erschienen vorläufig nur vereinzelt hochfliegende Aufklärer.

Ueber Armee und Korps am Abend bei der ... ten Panzerdivision angelangt. Die Division, die bei Nacht antrat, stieß binnen zwei Stunden 8 km tief in den überraschten Gegner hinein und brach seinen Widerstand, wo er sich zeigte. Rechts und links aber setzten sich die Amerikaner, zum Teil mit starken Panzerkräften, so heftig zur Wehr, daß der eigene Angriff nicht vorwärts kam. Infolgedessen ragt die Front der Division nun wie ein vorgestreckter Finger in den Feind hinein und ist heftigen Gegenangriffen sowie dem Artillerie- und Luftfeuer von drei Seiten ausgesetzt.

Am nächsten Tage, 200 gefangene Nordamerikaner wurden vernommen. Sie waren das erstmalig eingesetzt. Wenige Stunden deutschen Artilleriefeuers bewirkten bei vielen dieser körperlich kräftigen, baumlangen Burschen den völligen seelischen Zusammenbruch. Was müssen im Vergleich dazu unsere Männer unter der Feuerorgel des Feindes aushalten! „Wir können nicht verstehen, wie das möglich ist!“ äußert ein nordamerikanischer Feldwebel.

Den gutversteckten und getarnten Gefechtsstand der Division kann kein Auge aus der Luft entdecken, aber es vergeht keine Minute des heutigen Tages, in der nicht 2, 4 oder 10 Jagdbomber hier über unseren Köpfen ebenso wie an jeder anderen Stelle des Kampfraumes kreisen. Jedermann vermeidet es, gesehen zu werden, um die Aufmerksamkeit der dort oben nicht auf die Betriebszentrale der Division zu lenken. Man wandert unter Apfelbäumen, geht längere Schleifen, um im Schatten zu bleiben, und verschwindet unter dem Laub, das sich über dem Hohlweg zu einem gotischen Bogendach zusammenwölbt.

Am nächsten Tage zusammen mit Leutnant P. im amerikanischen Beutekübel zum vorgeschobenen Gefechtsstand des Panzerregiments gefahren. Er liegt inmitten des oval vorspringenden Abschnittes der Division. Die Sonne stand noch tief und rot am Morgenhimmel, als wir abfuhren. Um diese Stunde liegen die nordamerikanischen Flieger noch in ihren Federn. Auch das Artilleriefeuer, welches zur Nachtzeit an Stelle der Bomben und Bordwaffen das Gelände abstreut, war schon verstummt. Selbst das Straßenkreuz, auf dem für gewöhnlich alle 20 Sekunden eine Batteriesalve einschlägt, lag ruhig. Die Landschaft trägt die 1000 Wunden der Schlacht: zersplitterte Bäume, grauverstaubtes Laub, Trichter von jeder Höhe und Tiefe.

Der Befehlshaber steht unter Apfelbäumen einer verlassenem Fenn am aufsteigenden Hang. Wenn man von den Granatwerferabfällen, mit dem der Feind die Staubfahne und Ankunft unseres Kübels begrüßt, absteht, war der Vormittag nach den hier geltenden Regeln als ruhig zu bezeichnen und konnte zu einem Gang in die HKL ausgenutzt werden. Leutnant P. geht hemdärmel, die Pistole hängt ihm am Riemen in der Hosentasche. Hauptkampflinie? Diese „Linie“ ist nur ein punktierte Zusammenhang zerstörter Schützengraben, die in

Eichenlaub für Regimentskommandeur

Führerhauptquartier, 24. August. Der Führer verlieh am 19. August das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Gerhard Pick, Kommandeur eines württembergisch-badischen Grenadier-Regiments, als 533. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Bei der feindlichen Offensive in Italien stand das von Oberstleutnant Pick geführte Grenadier-Regiment am 23. Mai 1944 im Brennpunkt schwerer Kämpfe. Nach mehrmaligen vergeblichen Angriffen drang der Gegner mittags bis zum Regimentsgefechtsstand, mit einigen Panzern sogar in dessen Rücken vor. Oberleutnant Pick raffte alle erreichbaren Teile seines Regimentsstabes und einige von ihrer Truppe abgekommene Grenadiere zusammen und verteidigte seinen Gefechtsstand in mehreren Gegenstößen gegen starke feindliche Übermacht. Als er den Befehl zum Absetzen erhielt, schlug er sich mit seiner kleinen Truppe in harten Nahkämpfen nach Norden durch. Aber noch beträchtlich vor der erst im Aufbau befindlichen neuen Verteidigungslinie machte er von neuem Front gegen die stark nachdrängenden Alliierten, die beim Auflaufen gegen die paar Männer blutige Verluste erlitten. Der so erkämpfte Zeitgewinn ermöglichte das planmäßige Einrichten in der vorgesehenen Hauptkampflinie.

Die zweite Million verläßt London

Der ununterbrochene Donner der deutschen Ferngeschosse erfüllt die Luft

Stockholm, 24. August. Beobachter an der Südküste Englands sagten aus, daß in den Morgenstunden des Mittwoch stundenlang der Donner der deutschen Ferngeschosse und das Getöse des englischen Flakfeuers tobte. Etwas Ähnliches habe man bisher noch nicht erlebt. Die „V. 1“-Geschosse seien so schnell herübergeschickt worden, daß die englischen Flaksoldaten keine Atempause hatten. Die Luft sei angefüllt gewesen mit den Vergeltungsgeschossen.

Die Zeitschrift „Time“ gibt einen ausführlichen Bericht über die Wirkung des pausenlosen „V. 1“-Besusses. Acht Millionen Londoner fühlen sich, so heißt es in der Darstellung der „Time“, in ihren wachen Stunden nur von einer Sache immer wieder verfolgt, den Ferngeschossen, die ihnen jede Ruhe stehlen und deren brummender Laut die Londoner selbst im Schlaf nicht verlassen. Das deutsche Vergeltungsfeuer rüttelte an den Nerven schlimmer als selbst die schwersten Angriffsnächte des „Luftblitzes“ im Jahre 1941. Das schlimmste aber sei die

Erkenntnis, daß die Einschlüge der „V. 1“ nicht im Voraus berechnet werden können. Jeder vermeide es, sich unnötig auf den Straßen aufzuhalten und halte sich möglichst weit von allen Fenstern entfernt. Die Straßen seien leer geworden. Mehr als eine Million Londoner seien evakuiert worden; Tausende andere seien freiwillig auf eigene Kosten aufs Land gezogen. Nun beginne die zweite Million Londoner den Marsch aus der Stadt.

Auch des Nachts, so berichtet „Time“ weiter, ist das Leben der Londoner ausschließlich von der „V. 1“-Gefahr bestimmt. In allen Gesprächen gebe es nur das eine Thema: das „V. 1“-Geschloß, das alles andere in den Schatten stelle. Man könne deutlich spüren, wie stark bereits die Nerven der Londoner mitgenommen sind. Immer mehr Arbeiter und Angestellte bleiben von ihren Arbeitsplätzen weg. Allmählich sei der Londoner sicher, daß bald sein Maß voll ist. Er hat im wahren Sinne des Wortes „die Nase voll“.

Kosaken bewähren sich im Bandenkrieg

Erfolgreiches Unternehmen gegen französische Terroristen

Berlin, 24. August. Ein größeres Unternehmen gegen französische Terroristen beiderseits der Aisne wurde dieser Tage erfolgreich abgeschlossen. Die Banden hatten in den letzten Wochen mehrere Orte überfallen, dabei Teile der Bevölkerung als Geiseln verschleppt und auch kleinere deutsche Ortsbesatzungen gefangen genommen. Unsere Gebirgsjäger, die gemeinsam mit Freiwilligenverbänden aus dem Osten, von einem Kampfgeschwader der Luftwaffe wirkungsvoll unterstützt, die Terroristen angriffen, konnten dabei in zehn Tagen 78 Bandenlager und 137 Unterschlupfe ausheben und vernichten. Die Verluste an Waffen und Munition waren für die Banden besonders empfindlich, da sie hierbei auf die Versorgung durch die Alliierten angewiesen sind.

Unter den erbeuteten Waffen befanden sich neben Maschinengewehren und Panzerbüchsen 219 Maschinepistolen und über 300 Gewehre und an 1500 Handgranaten, 60 000 Schuß Maschinengewehrmunition sowie 130 000 Schuß Gewehr- und 48 000 Schuß Pistolenmunition fielen in deutsche Hand. Die erbeuteten Sprengstoffmengen sind erheblich. An

Fahrzeugen wurden 198 Lastkraftwagen und 2368 Personenkraftwagen sichergestellt.

Bei diesen oft in schwierigstem Gebirgsgebiet geführten Kämpfen haben sich die Freiwilligenverbände aus dem Osten, unter ihnen Ukrainer, Kosaken und Nordkaukasier, tapfer geschlagen. Hierbei zeigten sich die Kosaken mit ihren Pferden als unermüdliche Kämpfer, die dem Feind schwere Verluste zufügten. Bei Thoirette hatten die Banden die einzige Brücke über die Biennne gesprengt, so daß die Kosaken auf einem nur einen Meter breiten, in 10 m Höhe über den Fluß führenden Steg, das steile Felsental überqueren mußten. Während die Terroristen den 100 m langen Steg aus ihren Felsennestern unter Feuer hielten, jagten die Kosaken mit ihren 500 Pferden auf dem schmalen Steg über den Fluß und erreichten ohne Ausfälle das jenseitige Ufer. Dort stürmten sie die feindlichen Widerstandsnester und räumten die Banden aus. Die Terroristen verloren bei diesem Unternehmen insgesamt 500 gezählte Tote und 629 Gefangene. 70 deutsche Soldaten und 184 verschleppte französische Geiseln konnten dabei aus den Händen der Banden befreit werden.

einem der zahllosen Knicks, einem von Hecken bewachsenen Erdwall, gehöhlt sind. Ueber sich hat der Panzergranadier ein Laubdach gezogen, um gegen die kreisenden Jagdbomber geschützt zu sein. Denn, wenn sie entdecken, auf den stürzen sie sich mit allen Maschinengewehren, Bordwaffen und Bomben herab. Aber selbst ihnen wendet der Lander in stillen Minuten noch seinen Humor zu und nennt diese meist zu viert hintereinander kreisenden bösen Vögel „Familie Jabo!“

Wechsel des Standortes und Fahrt zum Gefechtsstand der Kampfgruppe T., der sich in dem als Mostkeller benutzten Erdgeschoß einer alten Mühle in einer Schlucht befindet. Draußen rauscht der Mühlbach vorüber. Draußen herrscht strahlender Sommerabend, innen, um Kerzenlicht nächtliche Dämmerung. Als Splitterbank steht ein hohes Faß vor der Tür. Die übernächtigen Züge des Kommandeurs ziehen sich in schmerzhafter Spannung zusammen, als von außen der Höhle panikartige Wirbel eines Feuerüberalles hörbar werden. „Schon wieder die Siebente“. Diese Kompanie hat schon in den letzten beiden Großkämpfen die Wucht von Feuer und Angriff über sich ergehen lassen müssen.

Der Kommandeur weiß den Ton, der in das dunkle Gemach dringt, zu orten. Gleichzeitig meldet der Telefondraht, daß von der „Siebenten“ Panzergeräusche zu hören sind. Da muß die Artillerie eingreifen. Das Artillerieregiment der Division und sein Kommandeur erfreuen sich wegen der unvergleichlich guten und raschen Zusammenfassung des Feuers, deren sie fähig sind, der Beliebtheit und des hohen Dankes der Gruppe. Es dauert kaum 3 Min. Da löst das Regiment seinen Feuerschlag aus auf den bezeichneten Abschnitt des Gegners, da ziehen 40 und mehr Geschosse fast gleichzeitig ihre Bahnen über unsere Köpfe hinweg. Auf die Wirkung eines derartigen Feuerschlages ist jene uns aus dem Wehrmachtbericht vertraute Formel anzuwenden, wonach ein feindlicher Angriff „durch Artilleriefeuer zerschlagen“ wurde.

Feindliche Gefangene bezeugen, wie genau das deutsche Artilleriefeuer im Ziel liegt. Wir schießen sparsamer, aber wir treffen besser!

Die Division hat in den letzten 3 Tagen durch ihren kühnen Angriff und ihr Aushalten im gewonnenen Frontbogen weit überlegenen Feindkräften schwere Verluste beigebracht und den Gegner auf sich gezogen. Sie wird sich heute nacht wieder um einige Kilometer absetzen. Die Nacht ist vom Mond erhellt. Man hört deutsche Kampfmaschinen in geringer Höhe gegen den Feind fliegen, um drüben ihre Bomben abzuwerfen. Das feindliche Artilleriefeuer liegt auf den Straßen. Das Städtchen S. brennt, wie eine Fackel am Himmel. Der letzte Weg zum Divisionsgefechtsstand zurück führt durch einen laubüberwölbten Hohlweg. Das Mondlicht bricht durch das Gezweige. Faulendes Holz phosphoresziert. Die Feuerflüge irrt durch die Dämmerung...

Bei der rücksichtslosen Beschießung der von der deutschen Wehrmacht zur offenen Stadt erklärten Stadt Florenz wurde auch die Kirche Santa Croce schwer in Mitleidenschaft gezogen. Die Kirche ist für die gesamte Kulturlandschaft ein Heiligtum. In ihr fanden Machiavelli und Galilei ihre letzte Ruhestätte.

Der OKW.-Bericht von heute

Härteste Abwehrkämpfe in Ost und West

Amerikaner bei La Roche-Goyon und bei Fontainebleau über die Seine zurückgeworfen
Verbissener Widerstand der Besatzungen von Marseille und Toulon — Heftige Kämpfe mit vordringendem Feind beiderseits des unteren Pruth und am mittleren Sereth — Sowjetangriffe im mittleren und nördlichen Abschnitt gescheitert

Aus dem Führerhauptquartier, 24. August (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie wiesen unsere Truppen am Touques-Abschnitt im Raum von Lisieux und weiter südlich alle Angriffe des Gegners ab. Eine feindliche Kampfgruppe, die westlich Evreux nach Norden vordrang, wurde von unseren Panzerverbänden angegriffen und zum Stehen gebracht.

Schlachtgeschwader unterstützten diese Kämpfe und griffen den feindlichen Ubersetzverkehr sowie Panzer- und Fahrzeugkolonnen mit guter Wirkung an. Zwei Seinebrücken wurden durch Bombentreffer zerstört. In Luftkämpfen wurden 12 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Nordwestlich Mantes warfen unsere Truppen die Nordamerikaner bei La Roche-Goyon unter hohen Verlusten über die Seine zurück und stürzten die Flußschleife südlich dieses Ortes vom Feind.

Nordöstlich Fontainebleau wurden über die Seine übergesetzte feindliche Kräfte im Gegenangriff auf das Flußufer zurückgeworfen.

In der Nacht führten Kampfgruppenverbände einen wirksamen Angriff gegen Evreux. Starke Brände und Explosionen wurden beobachtet.

An der südfranzösischen Küste leisteten die Besatzungen von Marseille und Toulon überlegenen feindlichen Kräften verbissenen Widerstand.

Nördlich der Durance sind harte Kämpfe mit feindlichen Kräften im Gange, die versuchen, sich unseren Absatzbewegungen im Rhonetal vorzulegen.

Im französisch-italienischen Alpengebiet dringen unsere Kampfgruppen gegen die zäh Widerstand leistenden Terroristen über die Paßstraßen nach Westen vor. Der Monte-Cas-Paß ist nach hartem Kampf wieder in unsere Hände.

London und seine Außenbezirke liegen weiter unter dem schweren Feuer der „V.1“.

In Italien fanden unsere Truppen beiderseitiger Aufklärungsaktionen keine größeren Kampfhandlungen statt.

In der Adria torpedierten Schnellboote auf der Reede von Ancona ein feindliches Torpedoboot.

In der Ägäis versenkte eine unserer Unterseebootsjäger zwei feindliche Unterboote.

Im Süden der Ostfront drang der Feind mit motorisierten Infanterie- und mit Panzerverbänden bis in den Raum beiderseits des unteren Pruth vor. Auch am mittleren Sereth sind bei Roman heftige Kämpfe im Gange.

Nordöstlich Warschau zerschlugen Verbände der Waffen-SS in hartem Kampf zahlreiche Angriffe der

Bolschewisten. Zwischen Bug und Narew wurden die starken Angriffe der Sowjets in erbitterten Waldkämpfen zum Stehen gebracht.

Im Einbruchraum von Modohn wurde der Feind weiter zurückgeworfen. Westlich des Pleskauer Sees scheiterten erneute heftige Angriffe der Bolschewisten. Durchbruchversuche mehrerer sowjetischer Schützendivisionen in Richtung Dorpat wurden aufgefangen.

Schlachtfliegerverbände vernichteten allein im Nordabschnitt der Ostfront 60 feindliche Panzer, 15 Geschütze und über 100 Fahrzeuge. In heftigen Luftkämpfen wurden an der Ostfront 34 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Bei der Abwehr eines Angriffs sowjetischer Flugzeuge gegen das Gebiet von Petsamo und des Varangar-Fjords wurden durch Jagdflieger und Flakartillerie der Luftwaffe weitere 29 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Unterseebootsjäger versenkten im Schwarzen Meer östlich Konstanza ein sowjetisches Schnellboot.

Nordamerikanische Bomber griffen mehrere Orte im Großraum von Wien an. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 28 feindliche Flugzeuge, darunter 21 viermotorige Bomber, vernichtet.

In der Nacht griffen sowjetische Bomber das Stadtgebiet von Tilsit an.

Einzelne britische Flugzeuge warfen Bomben auf Köln.

Die Nebelwerfer und ihre Aufgabe

Ihr Salvenfeuer stellt die Höchstform des Vernichtungsfeuers dar

Berlin, 24. August. Als sie zum erstenmal an der Front in Erscheinung traten, die Männer von der Nebeltruppe, da machten die Landsr kritische Augen. „Ein Stück Blech, ein Stückchen Rohr, fertig ist der Brennbomb“, reimte ein fixer Berliner, und er hatte damit nicht so ganz unrecht; denn wer einen der verschiedensten Nebelwerfer mit seinen Raketengeschossen zu Gesicht bekommt, ist zunächst verblüfft über die Primitivität des Gerätes.

Durch die Bildstreifen der Wochenschau hat inzwischen auch die Heimat die Werferwaffe kennengelernt, und immer hinterließ ihr Anblick ein Gefühl stembauender Spannung; wenn aus einer Vielzahl von Rohren die Raketengeschosse wie dämonische Wesen mit feurigen Schweifen hervorschoßen und ihr heulendes Brausen die Luft erschütterte, machte, bis dann am Ziel die donnernden Einschläge die Erde erbeben ließen. Dabei auf der einen Seite die verblüffende Einfachheit des Gerätes und seine Wendigkeit auch bei schlechtesten Witterungs- und Geländebedingungen und auf der anderen, als krasser Gegensatz die ungeheure Feuergewindigkeit, die es in denkbar kurzer Zeit möglich macht, eine gewaltige Munitionsmenge mit besonders vernichtender Wirkung auf den Gegner niederschmettern zu lassen. Viele Voraussetzungen, die bei der Herstellung des Artilleriegeschützes notwendig sind, fallen bei der neuen Werferwaffe fort, so daß ihre Fertigung wesentlich leichter ist und daher auch Werkstätten anvertraut werden kann, die über keine hoch entwickelten Spezialanlagen verfügen. Ein schweres, fein durchkonstruiertes Geschütz ist hier nicht notwendig, weil das Gerät lediglich dazu dient, dem Geschöß Erhöhung und Seitenrichtung zu geben. Welche Entwicklungsmöglichkeiten auf dem Gebiet der Verwendung von Raketengeschossen noch gegeben sind, liegt auf der Hand, wenn wir nur an die „V.1“ denken. Während in früheren Kriegen hier nur schwache Vorläufer zu finden sind, ist von der deutschen Wehrmacht in vorausschauender Erkenntnis ihrer ungeheuren Tragweite diese Waffe zu dem heutigen starken Kampfmittel ausgebaut worden. Daß wir auf diesem Sektor im Wettlauf bei der Schaffung neuer Waffen führend sind, zeigt die Erfahrung.

Welcher Art sind nun die Aufgaben dieser neuen Waffengattung des Heeres, und wann gelangt sie zum Einsatz? Bei Beantwortung dieser Fragen muß zunächst festgestellt werden, daß die Werferwaffe nicht etwa ein Artillerieersatz ist, sondern vielmehr eine Ergänzung dieses Waffentyps zur Erreichung starker Wirkungen darstellt. Sie ist die Schwerpunktwaffe des Heeres im Angriff der Rammbock vor unserer Infanterie und in der Abwehr der

Verstärkte USA.-Luftangriffe auf Japan

EP. Tokio, 24. August. Die Verschärfung der nordamerikanischen Luftangriffe auf Süd-Japan läßt nach hiesiger Auffassung erkennen, daß die bisherigen sporadischen Angriffe langsam zu laufenden, sich regelmäßig wiederholenden Angriffen anwachsen. Die japanische Presse unterstreicht dies. Sie betont besonders, nur dank der Erfolge der japanischen Truppen auf dem chinesischen Kontinent sei Mittel-Japan bisher von diesen Angriffen verschont geblieben. Die beträchtliche Stärke, mit der die Nordamerikaner die letzten Angriffe ausführten, sowie die schnelle Wiederholung deuten darauf hin, daß es ihnen gelang, ihrer Luftwaffe in China mehr Schlagkraft zu verleihen, als bisher angenommen werden konnte. Es sei ihnen offenbar gelungen, das chinesische Festland als Luftbasis für das 20. Geschwader, das in erster Linie aus Großbomben besteht, zu benutzen. Während bisher als Hauptquartier dieses Geschwaders der Ort Tschengtu in Szechuan angesehen wurde, vertritt „Asahi“ die Auffassung, daß die wahre Hauptbasis in Indien liegt, von wo aus die Flugzeuge mit Zwischenlandung in Tschengtu zu ihren Angriffen auf Japan starten. Auf diese Weise sei, so betont „Asahi“, die Basis des 20. Geschwaders außerhalb des Bereiches japanischer Gegenmaßnahmen.

Der japanische Abwehrerfolg am Sonntag ist in erster Linie dem Einsatz der japanischen Jäger zu verdanken. Die Presse veröffentlicht zahlreiche Schilderungen der Kämpfe, bei denen die japanischen Jagdflieger ihre Flugzeuge in die amerikanischen Großbomben hinein jagten und meistens mit ihnen zusammen brennend abstürzten. Neben drei Unteroffizieren der japanischen Luftwaffe, die im Bericht des kaiserlichen Hauptquartiers mit Namen erwähnt wurden, nennen die Zeitungen Hauptmann Sasaki, der ein feindliches Flugzeug abschoss, sowie zwei weitere durch Rammungen zum Absturz brachte, sich selbst jedoch durch Fallschirmsprung retten konnte.

Quittung für die Politik Churchills

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

as. Berlin, 24. August. Das Organ Moskaus in der englischen Hauptstadt, der „Daily Worker“, berichtet, daß die Zahl der Mitglieder der kommunistischen Partei in England weiter ansteige, daß sich auch der kommunistische Einfluß in der Gewerkschaftsbewegung vergrößere. Das Blatt weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß an erster Stelle des Parteiprogramms die Zerstörung der Herrschaft der Konservativen stehe und daß man sich aus diesem Grunde auch nicht auf Streitigkeiten mit der Labourparty und anderen linksgerichteten Gruppen einlasse. Mag hier auch etwas auf das Konto der Eigenreklame zu setzen sein, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß Churchills Kriegspolitik dem Bolschewismus in England Tür und Tor öffnete. Moskau hat auch diese Situation sehr geschickt zu nutzen verstanden, und die Feststellung des „Daily Worker“ stellt gewissermaßen die Quittung für diese Politik des englischen Premiers dar.

In den Fragen der auswärtigen Politik steuert Churchill ja ohnehin den Kurs, den Moskau wünscht. So hat er, wie wir schon betonten, auch auf jede wirksame Unterstützung der Aufständischen in Warschau verzichtet, die von Moskau in den Aufstand gehetzt wurden, weil Stalin diese polnischen Elemente, die ihm unbequem sind, sich auf solche Weise vom Halse zu schaffen versucht. Heute senden die Aufständischen einen Hilferuf nach dem andern und sie haben die in den USA. lebenden Polen mobil gemacht, die an Roosevelt appellierten, die Aufständischen in Polen zu unterstützen. So

sehr Roosevelt an den Stimmen der amerikanischen Bürger polnischer Abstammung gelegen ist, so dürfte er es doch nicht wagen, seinen Freund Stalin zu verärgern. Auch an den Papst richteten die Warschauer Frauen einen Hilferuf, in dem darauf hingewiesen wurde, daß die vor Warschau stehenden sowjetischen Armeen sich seit drei Wochen um keinen Schritt vorwärtsbewegten. „Die von Großbritannien gelieferte Hilfe reicht nicht aus. Die Welt kümmert sich nicht um unsere Kämpfe.“ Die ganze Verzweiflung der von Moskau in das Unglück Gehetzten kommt in diesen Hilfeschriften klar zum Ausdruck.

Stalin aber glaubt, auf diese Weise seinem Ziele näherzukommen. So macht auch die portugiesische Zeitung „Voz“ darauf aufmerksam, daß Stalin einen furchtbaren Druck auf die polnische Bevölkerung ausübt, um sie zu einer bolschewistenfreundlichen Haltung zu bringen. Daraus ersehe man auch, wie die Atlantik-Charta in der Praxis angewandt werde. Man löse die alte Polizei in Polen unter dem Vorwand auf, daß sie mit den Deutschen zusammenarbeitete. Später werde man auf die gleiche Weise die polnischen Verbände auflösen, die auf der Seite der Engländer und Amerikaner kämpften. Die Sowjets pflegten stufenweise vorzugehen. Das erlebe man auch jetzt wieder in Polen. Damit ist in der Tat die Situation gekennzeichnet, und es wäre nur noch hinzuzufügen, daß Polen das Land ist, das 1939 die englische Garantie erhielt.

Das große und das kleine Leben

Roman von E. Krieche / Copr. 1943 Knorr & Hirth K.-G., München

(42. Fortsetzung)

Er nahm den Hut vom Kopfe, daß ihm der Wind durch das Haar fuhr, ein erfrischender Nachwind, der nach Kräutern roch, nach Wasser und nach geschlagenem Holze. Jeder einzelne Stamm war sein Eigentum. Jeder Schritt seiner Füße maß gleichsam ein Stück seines Besitzes ab. Alles Leben, das sich hier zwischen den aber tausend Bäumen regte, gehörte ihm, blieb seiner Fürsorge anvertraut. Das war eine Berufung. Wenn er nun einen Menschen hätte, der mit ihm ging, der dies alles mit ihm teilte, die Arbeit, die Pflichten, die Freude — wahrhaftig, es mußte sich lohnen, endlich einmal zu verwurzeln und noch einmal von vorn anzufangen.

Er verhielt seinen Schritt.

Ein Summen begann die Nacht zu erfüllen, immer lauter anschwellend. Dann irrte ein greller Lichtschein zuckend zwischen den Bäumen, warf sich breit nach oben und stieß über den Fahrweg hinweg. Ein Auto, um diese Zeit? Bernt begann rascher zu gehen. Der Weg führte nur bis zur Eremitage, es wollte also jemand zu ihm, jetzt, tief in der Nacht.

Noch bevor er selbst den Fahrweg erreichte, stob der Wagen vorüber. Es war das Kabinett von Pernéck drüben. Verena.

Nun lief er, Verena — dachte er dabei, Verena kam zu ihm. Das hatte etwas zu bedeuten. Oder wußte sie schon von Lenz? Das war kaum möglich, weil Valentin noch nicht drüben gewesen sein konnte. Also mußte es etwas anderes sein, jetzt, mitten in der Nacht.

Keuchend verließ er den Wald, lief über die Wiese und sah bald darauf den kleinen Wagen vor

dem Gartentor stehen. Eine Gestalt im hellen, flatternden Mantel lehnte an den Pfeiler: Verena. Der Motor war auf Leerlauf gestellt.

„Verena!“ rief Bernt.

Bei dem Ruf fuhr Verena herum und schaute nach Bernt aus. Dann lief sie ihm entgegen. „Bernt“, rief sie, „daß du nur da bist. Es ist etwas geschehen.“

„Ich weiß“, keuchte er. „Lenz. Es war nicht zu verhindern.“

„Lenz? Ich weiß nicht, was du meinst, Bernt. Nein, es handelt sich doch um Sabine.“

„Sabine?“

„Sie ist plötzlich erkrankt, Bernt, schwer erkrankt. Ich wollte dich bitten, nach ihr zu sehen.“

Er war ruhiger geworden und überlegte rasch. „Habt ihr schon den Arzt geholt?“

„Nein. Ich dachte zunächst an dich, Bernt. Und dann —“ Sie zögerte. „Es ist alles so sonderbar.“ Sie langte in die Manteltasche, brachte ein kleines, perlbesticktes Händtäschchen hervor, dem sie einen winzigen Gegenstand entnahm. „Das fand ich bei ihr. Es lag auf dem Klavier — und alles geschah, während sie mit Michael musizierte.“

Bernt griff nach der Phiole. Ein Blick darauf genügte ihm, um alles sofort klar zu erfassen. „Dreh inzwischen den Wagen um“, bat er, „ich bin sofort wieder da.“

Die Prieka kam soeben, um zu öffnen. Er eilte wortlos an ihr vorüber, lief durch den Garten ins Haus und die Treppen hinauf bis in das Laboratorium. Das Licht flammte auf. Die Gläser spiegelten, die vielen Retorten und Rührchen; die metallenen Instrumente blitzten. Mit Bedachtsamkeit suchte Bernt alles Notwendige zusammen, die zierliche Spritze, die Nadel, Wundspiritus und Watte und zuletzt ein kleines Fläschchen und verpackte es sorgfältig in einem Lederetui.

„Wir können fahren“, sagte er unten zu Verena, die schon am Steuer auf ihn wartete. Während der

Wagen anfuhr, bemerkte er erst, daß er noch immer das Gewehr auf dem Rücken trug.

Mit surrendem Motor lief das Auto gegen den Wald und dann den schmalen Weg entlang. Sie saßen nebeneinander und schwiegen. Manchmal geriet der leichte Wagen in der sandigen Fahrinne ins Schleudern, dann konnte Bernt nicht umhin, die sichere Kraft der Frau neben sich zu bewundern, die mit beherrschten Griffen das Steuer rad meisterte. „Du brauchst auf mich keine Rücksichten zu nehmen“, meinte er einmal. Sie nickte verstehend, schaltete um, und der Wagen lief noch schneller.

Als sie die Straße erreichten, waren es nur noch Minuten. Die saugende kühle Nachtluft riß Bernt den Hut vom Kopf. Er griff nicht einmal danach. Er saß, hielt das schmale Lederetui auf den Knien und sah immer nach den Händen Verenas, denen jetzt auch sein eigenes Leben anvertraut war, kleine, feste Hände, die etwas unbedingt Sicheres, Bergendes an sich hatten. Es mußte beruhigend sein, von solchen Händen geführt zu werden. Er mußte unwillkürlich daran denken und dabei gegen das starke Bedürfnis ankämpfen, seine eigene Hand auf diese Hände zu legen. Aber dann preschte der Wagen bereits die Pappelallee entlang, glitt durch das Tor und fuhr vor die Freitreppe, wo er mit quietschenden Bremsen ruckartig stehenblieb.

„Wir haben sie in mein Zimmer gebracht“, sagte Verena und schritt voran. Vom Dorf her schlug eben die Uhr Mitternacht.

Sabine lag in den weißen Kissen, ihr Gesicht schien kein Blut zu haben. Nur die geöffneten Augen sahen geradeaus starr zur Decke mit einem Blick, der nichts von Leben mehr verriet und ohne jede Teilnahme war. Michael saß neben ihr, er hielt ihre Hand und sah blaß, beinahe verängstigt aus. „Onkel Bernt —“, flüsterte er, da die beiden kamen. Er erhob sich und legte Sabines Hand vorsichtig auf die Bettdecke zurück. „Das ist doch entsetzlich.“

Bernt trat hinzu. Auf den ersten Blick schon fand er seine Vermutung bestätigt: Sabine hatte Gift genommen, das Gift der kleinen Sun-ta. Das also war der Weg, von dem sie gesprochen hatte, die Lösung, die ihr einzig möglich erschienen war. Sie wollte sterben.

Etwas wie ein Zärtlichkeitsgefühl stieg in ihm auf. Nein —, sterben sollte sie nicht. Dieser Preis war zu hoch, selbst um die Zukunft Michaels war er zu teuer. Ein Leben für ein Schicksal einzutauschen, das ging nicht an. Es würde sich noch etwas anderes finden.

„Michael“, sagte er aus diesen Gedanken heraus. „du gehst jetzt brav nach nebenan. Ich glaube, es wird alles wieder gut werden.“ Er schob ihn mit sanftem Druck gegen die Tür. „Eine hartnäckige Ohnmacht. Da mag überhaupt so manches ein bißel durcheinander sein.“

„Ja“, sagte Michael und schluckte. Seine Hand zitterte, als er nach der Klinke langte.

Bernt wartete, bis er draußen war. „Armer Junge“, meinte er zu Verena, „er hat keine Ahnung, worum es hier geht. Das ist gut und es soll auch so bleiben.“ Er ging zum Bett zurück, öffnete das Lederetui und legte alles zurecht. „Bei dir ist das anders Verena. Du mußt wissen, wie die Dinge stehen. Es handelt sich bei Sabine nicht um eine Krankheit schlechthin, sondern —“ Er hielt ein brennendes Streichholz an den kleinen Spirituskocher, das Flämmchen sprang hoch, und während er die Injektionsnadel sterilisierte, fuhr er fort: „Also, um ganz klar zu sehen: Sabine hat sich vergiftet. Nein —, gar so zu erschrecken brauchst du darüber nicht. Überigens wirst du dir etwas Ähnliches bereits gedacht haben; sonst hättest du mir nicht das Händtäschchen mit der Phiole gebracht. Das war richtig gehandelt von dir, weil dadurch viel Zeit erspart worden ist.“ Er klopfte vorsichtig den Glasstopfen vom Fläschchen und sog eine helle Flüssigkeit in die Spritze.

(Fortsetzung folgt)

Stadtzeitung

Ausklammernder Sommer

Das Korn ist von der Krume,
die Dreschmaschine brummt,
das Lied der Ackerblume
ist über Nacht verstummt.

Schon will sich herblich färben
am Waldestrand der Farn,
schon spinnt ins Blättersterben
sich erstes Spinnwebgarn.

Nicht lange mehr, dann gleitet
vom Baum das bunte Laub,
und mit dem Winde reitet
es sterbend durch den Staub.

Willi Lindner

Ritterkreuzträger der Waffen-SS

sprach zu der Wiesbadener HJ.

Nachdem in der vergangenen Woche ein Vertreter der Marine vor der Hitler-Jugend gesprochen hatte, erschien gestern Abend im alten Saale des Paulinenschloßes der Ritterkreuzträger der Waffen-SS, Oberscharführer Christen, der sich als erster Sturmmann der Waffen-SS diese hohe Auszeichnung erworben, und sprach zur Hitler-Jugend des Standortes Wiesbaden. Nach schneidiger musikalischer Einleitung richtete Bannführer Wolter mahnende Worte an die in reicher Zahl vertretene Jugend. Den Geist der Front, der uns alle besessen soll und der unsere tapferen Soldaten zu ihren heldischen Taten befähigt, immer im Herzen zu tragen.

Dann trat Ritterkreuzträger Christen vor die Jungen, der heute 23 Jahre zählt und mit 20 Jahren ausgezeichnet wurde. Er hatte alle durch seine frische, lebendige Art im Sturm gewonnen, wie er von seiner frühesten Jugend und davon berichtete, daß er, immer und jederzeit, so ganz mit den Jungen fühlt und denkt. Mitreißend, oft von prächtigen Soldatenhumor durchblitzt, war dann seine Schilderung soldatischer Tat im Osten, die sich oft dramatisch zuspitzte und in der packenden und doch so schlichten Erzählung vom Abschluß der dreizehn Sowjetpanzer durch Oberscharführer Christen pipelte, der ihn zum Ritterkreuzträger machte. Atemlos folgten die Jungen dem Redner und die Spannung erreichte ihren Höhepunkt, als Oberscharführer Christen ihnen davon erzählte, wie ihn der Führer im Führerhauptquartier empfing und wie er diese großen Augenblicke nie vergessen wird, denn sie waren die schönsten in seinem Leben.

Bannführer Wolter dankte dem Ritterkreuzträger dafür, daß er unserer Hitler-Jugend als ein Bannführer vom Frontgeist gesprochen hatte und in ihr jenen Geist zur Flamme werden ließ, der sie alle beseelt und zu tapferem Soldatentum befähigen wird.

So hatten alle eine Stunde mit einem der besten Männer der Waffen-SS verbracht. Gemeinsames Lied beschloß sie und das stumme Gelächern, im Frontgeist das junge Leben dem Führer und dem deutschen Volke zu weihen.

R. Chr.

Sicherung der Arbeitskraft

Kampf den Drückebergern und Bummelanten

NSG. Die neuen Maßnahmen zur Mobilisierung aller Kräfte haben das Ziel, bisher nicht in der Kriegswirtschaft tätige Volksgenossen für den Arbeitseinsatz zu erfassen und in den harten Kampf für die Erringung des Sieges einzusetzen. Sie sollen zugleich ein Appell an die Betriebsführer sein, die Leistungsreserven restlos auszuschöpfen und alle Kräfte zur höchsten Leistung anzusetzen. Jeder, der bummelt und auch jetzt noch glaubt, seine persönlichen Wünsche und Belange nicht der allgemeinen Disziplin unterordnen zu müssen, ebenso jeder, der anderen zur Drückebergerei verhilft oder Arbeitsbummel duldet, ist ein Saboteur und hat als solcher harte Bestrafung zu erwarten.

Die Anordnung Nr. 13 des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz zur Sicherung der Ordnung in den Betrieben hat die Betriebsführer verpflichtet, die Arbeitsdisziplin in den Betrieben laufend zu überwachen und Verstößen entgegenzutreten. Wenn es auch erfahrungsgemäß nur wenige sind, die entgegen dem Gebot der Stunde ihre Pflicht zur Arbeit und Disziplin verletzen, so muß dem Treiben dieser Schlingel schon wegen ihres bösen Beispiels sofort und entschlossen entgegengetreten werden. Daher werden Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder, die die Anordnung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz bisher nicht genügend beachtet haben, mehr denn je im eigenen Interesse gut daran tun, sich auf die Anordnung auszurichten.

Wann müssen wir verdunkeln:

24. August von 21.06 bis 5.31 Uhr

Kinderwagen gegen Radio, Stuhl gegen Tischdecke zu tauschen!

Ein Warentauschring im Wiesbadener Einzelhandel ist gegründet — Dringender Wunsch der Bevölkerung erfüllt

Es ist soweit! Nun können auch die Wiesbadener Waren tauschen, Gegenstände des täglichen Bedarfs, die auf dem freien Markt nicht oder nur schwer erhältlich sind, erlangen. In Zusammenarbeit mit den zuständigen Stellen ist der Tauschring der Wirtschaftsprüfung Einzelhandel Wiesbaden entstanden. Die in ihm zusammengeschlossenen Firmen, die wir nachstehend veröffentlichen und die aus 15 Fachgeschäften der unterschiedlichsten Branchen bestehen, sie sind durch ein wirkungsvolles gelbes Plakat gekennzeichnet und nehmen ab sofort Gegenstände zum Tausch an. Es wird einleuchten, daß bis zum Entstehen des Tauschringes viele Probleme zu lösen waren und es natürlich auch heute noch des Verständnisses, der Bereitwilligkeit und der Mithilfe aller Interessenten bedarf, um etwa auftretende kleinere Schwierigkeiten zu beseitigen.

Die Tätigkeit des Tauschringes der WGE. Wiesbaden gliedert sich in a) die Annahme der Gebrauchsgüter vom Aufkäufer durch das zuständige Fachgeschäft gegen Anrechtsbescheinigung zu einem Schätzwert, der von dem Geschäftsinhaber oder dessen Beauftragten verbindlich vermittelt wird und b) die Abgabe einer Gebrauchsgüter mit etwa dem gleichen Schätzwert durch das zuständige Fachgeschäft gegen Rückgabe der Anrechtsbescheinigung. Etwa verbleibende Spitzenbeträge werden in bar ausgegeben. Zweifelsfälle, ob Gegenstände in einem angemessenen Schätzwert zueinander stehen, entscheidet die Wirtschaftsprüfung Einzelhandel. Jede Uebervorteilung ist ausgeschlossen. Alle Tauschgegenstände werden von Sachverständigen geschätzt. Man kann in Ruhe drei Monate nach einem Tauschgegenstand Ausschau halten und die Güte des gewünschten Gegenstandes sorgfältig prüfen. Es ist sowohl die Möglichkeit des direkten als auch des indirekten Tausches geboten.

Im ersten Falle wird der angebotene Artikel dem in Frage kommenden Geschäftsmann sozusagen nur leihweise ausgehändigt, bis ein Interessent ge-

funden ist, der gegen den angebotenen Tauschartikel den gewünschten Gegenstand zu tauschen in der Lage ist. Beim indirekten Tausch wird dem Besitzer der volle fachmännisch ermittelte Wert ohne jeglichen Abzug zu seinem Anrechtschein ausbezahlt. Er ist damit im Besitze des tatsächlichen vollen Gegenwertes und verfügt dazu über einen Anrechtschein, um unter den übrigen Tauschgegenständen den von ihm gesuchten Artikel auszuwählen. Erwirbt er ihn, so gibt er dafür seinen Anrechtschein ab und bezahlt den ebenfalls bestimmten Wert des Tauschgegenstandes zuzüglich der geringen Gebühr von 10 v.H., die zur Abdeckung der laufenden Geschäftskosten verwendet wird.

Es geht nun darum, daß sich die Bevölkerung dieser gemeinnützigen Einrichtung in weitestem Umfange bedient, d. h., daß jeder Ausschau nach Gegenständen in seinem Haushalt hält, die für ihn ohne Wichtigkeit sind, von anderen Volksgenossen aber dringend benötigt werden. Um einen Grundstock zu erhalten, beginnt der Tauschverkehr selbst erst mit Montag, 4. September, wobei natürlich Voraussetzung ist, daß bis zu diesem Termin die Wiesbadener allen bezeichneten Geschäften einen möglichst großen Warenbestand eingeliefert haben. In einer von anderen Großstädten abweichenden Form, die sich zweifellos bei tätiger Mithilfe der Bevölkerung als glücklich erweisen wird, hat die WGE. Wiesbaden eine Warenlenkung ins Leben zu rufen versucht, die viele Notstände zu beseitigen in der Lage sein wird. Es liegt jedoch, wie gesagt, an uns selbst, ihr möglichst schnell zu einem durchschlagenden Erfolg zu verhelfen.

Die nachstehenden Einzelhandelsbetriebe, deren Inhaber mit ihrer Erfahrung den Interessenten nach bestem Wissen raten und helfen werden, sind dem Tauschring angeschlossen und nehmen, die ihrer Branche entsprechenden Gegenstände zum Tausch an: Jakob Gottfried, Grabenstraße 26, Nähmaschinen und Fahrräder; Chr. Tauber, Kirchgasse 20, Foto, Kino und Zubehör; Anton Danker,

Kirchgasse 21, Teppiche, Läufer aller Art, Gardinen, Möbelstoffe; Otto Zapp & Co., Kirchgasse 42, Männer- und Burschenoberbekleidung, Knabenkleidung; A. L. Ernst, Taunusstraße 13, Musikinstrumente; Jakob Post, Hochstättenstraße 2, Oefen, Herde und sonstige einschlägige Waren; Ludwig Heerlein, Langgasse 16, Korbwaren aller Art; Heudorf & Steinle, Langgasse 32, Frauen- und Mädchenoberbekleidung; J. Krummeck, Mauer- gasse 15, Möbel, Betten, Polsterwaren, Kinderwagen; Fr. Schwerdtfeger, Kirchgasse 76, Pelze; W. Hinnenberg, Langgasse 15, Elektro-Geräte, Beleuchtungskörper; Hch. Harms, Langgasse 50, Schuhe; Karzentra, Kirchgasse 45, Haushaltsartikel aller Art, Koffer, Wäsche, Schürzen, Unter- kleidung, Wollwaren, Bett- und Tischwäsche, Kinderbekleidung; Gg. Leffler & Co., Kirchgasse 22, Rundfunkgeräte.

In den Fachgeschäften für Damen- und Herren- kopfbekleidung erhalten Sie gegen Rückgabe von 2 alten Hüten einen aufgearbeiteten neuerlichen Hut.

Das Ehestandsdarlehen

Einberufene die Tilgung unterbrechen

Die Tilgung des Ehestandsdarlehens wird auf Antrag bei Wehrmachtsangehörigen unterbrochen, wenn die Zahlung der Tilgungsbeträge eine Härte bedeuten würde. Dem Antrag wird stets entsprochen, wenn die Familie des Antragstellers Familienunterhalt bezieht. Der Antrag ist erforderlich, weil die Finanzämter diese Darlehensempfänger nicht kennen. Die Unterbrechung der Tilgung erfolgt auch dann, wenn die Ehefrau eine Arbeitstätigkeit ausübt und neben dem Familienunterhalt noch Einkünfte bezieht. Ermittlungen über die Höhe des Einkommens des Antragstellers vor der Einberufung über die Höhe des Familienunterhalts und der Einkünfte der Ehefrau sind nicht erforderlich. Vielfach sind Darlehensempfänger, die bei ihrer Einberufung Familienunterhalt bezogen haben, inzwischen befördert worden und beziehen nun Kriegsbesoldung. Familienunterhalt wird neben der Kriegsbesoldung nicht gewährt. Darlehensempfänger, die Kriegsbesoldung beziehen, müssen das Ehestandsdarlehen grundsätzlich nach den allgemeinen Bestimmungen tilgen. Der Übergang zur Kriegsbesoldung muß dem Finanzamt mitgeteilt werden. Das Finanzamt hebt dann die Unterbrechung der Tilgung auf.

Versorgung der Wöchnerinnen

Nach ihrer Entlassung aus der Klinik

Der Reichsarbeitsminister gibt folgendes bekannt: Werden Wöchnerinnen, denen Krankenkassen die Wöchnerinnenheimpflege gewähren, aus Gründen der Luftgefahr vorzeitig nach Hause entlassen, so ist ihre Versorgung mit Hebammenhilfe weiter zu gewährleisten, soweit dies erforderlich ist. Wenn diese Wöchnerinnen zu Hause für die Ausführung von Wochenbesuchen noch Hebammenhilfe in Anspruch nehmen, dann sind die Krankenkassen verpflichtet, der in Anspruch genommenen Hebamme die Hilfeleistung als Einzelleistung nach den Gebührenordnungen für Hebammen, besonders zu vergüten, sofern es sich nicht um die Hebamme handelt, die schon im Wöchnerinnenheim Hilfe geleistet hat. Diese Regelung gilt aber nur, wenn die vorzeitige Entlassung tatsächlich wegen Luftgefahr und nicht etwa auf persönlichen Wunsch der Wöchnerin erfolgt ist. Die Wöchnerinnenheime sind gehalten, entsprechende Bescheinigungen auszustellen, die die Hebammen ihrer Rechnung an die Krankenkassen beifügen.

Lesestoff für Verwundete

Beispiel, das Nachahmung verdient

Um den Verwundeten Lesestoff zu verschaffen, hat die Kreisfrauenenschaft von Bayreuth an einem der belebtesten Plätze der Stadt einen großen Kasten zum Einwurf von Zeitungen und Zeitschriften angebracht. Die Einwohner von Bayreuth sorgen nun dafür, daß der „Zeitschriftenkasten“ nie leer steht.

Abendlehrgang über Säuglingspflege

* Im Laufe der kommenden Woche beginnt wieder ein Abendlehrgang über Säuglingspflege in der Mütterchule. Da es sich herumgesprochen hat, wieviel wertvolle Anregungen dort empfangen werden, wächst die Zahl der Teilnehmerinnen immer mehr. Damit kommen wir dem Ziel immer näher, daß kein Kindchen mehr zur Welt kommt, ohne daß die junge Frau für ihr wichtiges Mutteramt ausgebildet wurde.

Auch ein Lehrgang über Erziehungsfragen ist in Vorbereitung. Anmeldung zu beiden Lehrgängen nimmt die Mütterchule, Bärenstraße 4, sofort entgegen. Telefon 24151.

Unsere Aufgabe ist es nun der Post zu helfen

Wie wird der Dienst eingeschränkt? — Maßnahmen für den totalen Kriegseinsatz

Der Reichspostminister gibt im Amtsblatt des Reichspostministeriums vom 14. August die Einzelheiten über die aus Anlaß des totalen Kriegseinsatzes für den Post- und Fernmeldedienst vorgesehenen Einschränkungen bekannt, die sofort in Kraft treten. Danach ist folgendes bestimmt worden:

Päckchen und Pakete

Päckchen sind nicht mehr zugelassen. Postgüter und dringende Pakete fallen weg. Die Annahme von Paketen einschl. der versiegelten und unversiegelten Wertpakete kann, soweit es sich nicht um unbedingt kriegsnotwendigen Paketverkehr handelt, nach der Arbeits- und Personallage beschränkt werden. Die Paketgebühr wird künftig nur für eine Nahzone (bis 75 km) und für eine Fernzone (über 75 km) berechnet, wobei für die Nahzone die Paketgebühr für die bisherige Zone I und für die Fernzone die Gebühr für die bisherige Zone III erhoben wird. Zustellgebühr für Pakete fällt weg.

Postreiseneckhefte werden nicht mehr ausgestellt.

Änderung bei der Zustellung

Drucksachen, Geschäftspapiere, Warenproben und Mischsendungen sind nicht mehr zugelassen. Zustellung findet nicht mehr statt. Sonntagsbriefzustellung oder an deren Stelle die Briefzustellung an einem Werktag in der Woche wird aufgehoben. Im übrigen findet werktäglich nur eine Briefzustellung statt. Auch die Briefkastenentleerung wird nach Lage der Verhältnisse weitgehend eingeschränkt, jedoch werden selbstverständlich die Briefkasten an und in den Postdienstgebäuden weiterhin ohne Einschränkung geleert.

Der Feldpost- und Dienstpostverkehr wird durch die vorstehenden Anordnungen nicht berührt.

Einschränkungen im Fernsprechnetz

Fernsprechanträge, die nicht kriegs-, wehr- oder lebenswichtigen Zwecken dienen, können aufgehoben werden. Die Teilnehmer werden im einzelnen hiervon benachrichtigt. Das Teilnehmerverhältnis ruht. Spätere Wiedereinrichtung wird ohne Erhebung von Einrichtungsgeldern vorgesehen. Im allgemeinen Inlandsfernprechnetz können zur Sicherung der kriegsnotwendigen Gespräche usw. unwichtige Fernsprechanträge dort, wo die technischen Einrichtungen der Aemter überlastet sind, gesperrt werden. Ferner sind private Ferngespräche

in den Sprechbeziehungen eines bestimmten Nahbereichs nicht zugelassen, wenn die Fernleitungen für die Abwicklung der wichtigeren Ferngespräche benötigt werden. Die für die Abend- und Nachtstunden ermäßigte Fernsprechgebühr fällt vom 1. September 1944 weg. Der Fernsprechauftragsdienst wird eingestellt. Gespräche mit Voranmeldung und zum Heranholen einer Person werden nicht mehr ausgeführt. Die Fernsprechnummern werden fortan jeden dritten Monat ausgestellt, wenn nicht vorher die Gebühr von 50 RM. erreicht ist. Amtliche Fernsprechnummern werden weder neu aufgelegt noch berichtigt.

Telegramme nur bei bestimmten Anlässen

Private Inlandstelegramme einschl. telegraphischer Postanweisungen und Ueberweisungen sind mit bestimmten Ausnahmen (z. B. telegraphische Mitteilungen von Todes- und Krankheitsfällen, Feldpost-Telegramme, KW-Telegramme) nach Orten im Nahbereich des Aufgabebereichs (bis zu etwa 150 km) nicht mehr zugelassen. Von den außerhalb dieses Nahbereichs zugelassenen Privattelegrammen fallen u. a. künftig weg: Telegramme mit bezahlter Antwort (RP) und dringende Telegramme (D), hier mit Ausnahme dringender KW-Telegramme, dringender Presstelegramme und dringende Telegramme der NSDAP. Schmuckblatt-, Glückwunsch- und Blitttelegramme bleiben wie bisher aufgehoben. Öffentliche und private Bildtelegraphenstellen stellen im Inland den Dienst ein.

Vor allem: Fasse dich kurz

Diese Einschränkungen sind nach sorgsamer Abwägung aller Möglichkeiten vorgesehen. Es bedarf keiner Worte, daß alles geschieht, um den Übergang reibungslos zu vollziehen und auch da Härten zu mindern, wo dieses überhaupt nur möglich ist. Der Reichspostminister erwartet aber eine tatkräftige Mitarbeit aller Volksgenossen dadurch, daß künftig die Einrichtungen der Deutschen Reichspost nur dann in Anspruch genommen werden, wenn es unbedingt erforderlich ist. Das gilt nicht nur für den reinen Postdienst, d. h. besonders für die Versendung von Postkarten, Briefen und Paketen, sondern auch für den Fernsprech- und Telegraphendienst. Wird dieser Bitte Folge geleistet, so hofft der Reichspostminister, vor allem den Briefdienst aufrecht erhalten zu können.

Also: „Fasse dich kurz.“

Wichtig ist — merk dir das! Spare Wasser, spare Gas!

Zur Psychologie des schwerhörigen Schulkindes

Beseitigung falscher Vorstellungen — Liebevolle Einfühlung ist erstes Gebot

Eine allgemeine Psychologie des schwerhörigen Schulkindes gibt es noch nicht. Es liegen wohl verschiedene wertvolle Arbeiten und Untersuchungen über psychologische Teilgebiete vor, aber eine abgerundete Zusammenschau der seelischen Struktur des schwerhörigen Kindes fehlt, was nicht verwundern darf, da eine solche, selbst für das normal hörende Schulkind auch erst in neuerer Zeit geschrieben worden ist. Vielleicht müßte eine Psychologie des Schwerhörigen von einem Schwerhörigen selbst geschrieben werden, da wir uns wohl nie bis ins Letzte in die Welt des Schwerhörigen versetzen können. Wir können deshalb nur unser Erfahrungsgut über das schwerhörige Kind beziehen auf das, was wir vom vollsinnigen Kind an psychologischen Tatsachen haben und dabei vergleichend und schließend die Entwicklungsunterschiede feststellen.

Über den Begriff der Schwerhörigkeit herrschen fast allgemein falsche Vorstellungen. Bis hinein in die Lehrkreise trifft man die Ansicht, daß Schwerhörigkeit eben ein Schwächerhören ist und man durch lautes Schreien, durch „Setzen in die erste Bank“ dem Uebel abhelfen könne. „Sie müssen wohl sehr laut schreien!“ werden wir sehr oft gefragt und merken daran, wie wenig die meisten Menschen Einblick in die psychologische Eigenart unserer Schüler und in unsere Arbeit an ihnen haben. Dies liegt nicht zuletzt an dem unzulänglichen Ausdruck „Schwerhörig“, der nicht nur die Tatsachen nicht vollständig ausdrückt, sondern sogar irreführen kann. Schwerhörigkeit bedeutet nicht nur eine graduelle Herabsetzung der Hörfähigkeit, sondern schließt auch eine qualitative Veränderung der Gehörsempfindungen ein. Alle Eigenschaften des akustischen Empfindens sind gestört (Entfernung, Stärke, Länge, Klangfarbe, Gliederung, Geräuschcharakter und Gefühlston; die Tonkala ist ver-

kürzt oder unvollständig). Dadurch wird nicht nur ein Schwächer- oder Wenigerhören, sondern auch ein Andershören bedingt.

Eine solche Fehlbildung ist aber weder durch das Setzen in die erste Bank, noch durch lautes Sprechen behoben. Dies bewirkt nur, daß die klangreinen Laute die klangärmeren noch mehr überdecken und die Sprache wohl lauter, aber noch undeutlicher gehört wird. Genau so irrig ist die Meinung, daß man schwerhörige Kinder nur in Abschlüssen zusammenfassen brauche und sie im übrigen in der Volksschule belassen könne. Hörschwache Kinder besitzen noch gar nicht die volle Sprache, sie muß erst in einem langen besonderen Lautbildungs- und Sprechunterricht ausgebildet werden. Eine Sprache, die es nicht kennt und beherrscht, kann das schwerhörige Kind auch nicht ablesen lernen.

Die Schwerhörigkeit ist ein Dauerzustand, auf den während der gesamten Schul- und Entwicklungszeit Rücksicht genommen werden muß. Das schwerhörige Kind ist also kein vollsinniges Kind, weil sein Gehörsinn geschädigt und dadurch sein Hörvermögen herabgemindert, seine Sprechfertigkeit unvollständig und sein Sprachverständnis eingeengt ist.

Das schwerhörige Kind ist aber auch nicht taubstumm oder gehörlos, denn es hat im Gegensatz zum taubstummen Kind sowohl wesentliche Hör- als auch Sprachreste, die ausgenutzt werden können. Auf Grund von diesen ist ein schnelleres Tempo der Sprachanbildung und damit der geistigen Entwicklung und ein ganz andersartiger, rascherer und vollständigerer Unterrichtsaufbau in der Schwerhörigen- schule möglich. Der Schwerhörige benutzt seine Sprachreste oder -erinnerungen. Er meldet die Gebärden. Die Sprache kann bei ihm noch zu einem

natürlichen Verständigungsmittel werden. Freilich ist die Abgrenzung zwischen diesen Fällen und ihren Grenzformen sehr schwierig. Die Grenzen sind nicht absolut festgesetzt, da der Zeitpunkt des Eintritts der Gehörsschädigung und der vorhandene Sprachschatz berücksichtigt werden müssen und die jeweilige Leistung des Gehörorgans starken Schwankungen unterworfen ist und physikalischen, klimatischen und intellektuellen Umständen und körperlichen und vor allem seelischen Einflüssen unterliegt. Allgemein wird man sagen können: In die Schwerhörigenschule gehören die Kinder, die infolge ihres Leidens im Unterricht der Volksschule nicht mit Erfolg mitkommen, für eine Gehörlosenschule aber noch etwas hören oder einmal gehört haben.

Das schwerhörige Kind ist aber auch kein schwachsiniges Kind, als was es oft, sehr zu Unrecht, angesehen wird. Es hat genau so wie die vollsinnigen Kinder Begabung und geistige Anlagen. Diese sind jedoch in ihrer Entwicklung beeinträchtigt, da für die intellektuelle und geistige Entwicklung des Kindes der Gehörsinn und die Sprache von größter Bedeutung sind. Schwachbegabte Schwerhörige gehören in eine Anstalt für unterbegabte Gehörlose, weil sie in einer Hilfsschule infolge ihres Hördefektes ebenfalls nicht gefördert werden konnten.

Schwachbegabte Schwerhörige müssen ebenso ausgedeutet werden wie bei Vollsinnigen oder Gehörlosen.

Adelheid Huber

Veranstaltung vor Kriegsverehrten

Die Wiener Philharmoniker brachten unter Furtwänglers Leitung in Salzburg Bruckners Achte Sinfonie zu Gehör, in welcher ihr Schöpfer einst ein Sinnbild gesehen hat für den deutschen Idealismus, der allen Widerständen trotz und nach Kampf und Tragik endlich die Krönung erteilt. Furtwänglers leidenschaftliche Erfüllung durchleuchtet klar die geheimnisreiche Partitur und ließ Bruckners Formensprache so leicht wie groß, so locker wie gewaltig erscheinen. Einen besonderen Höhepunkt bildete das Adagio, in dem sich Ge-

legenheit bot, das edel weiche instrumentale Farbenspiel des Orchesters zu verfolgen, dessen donauländisch-gesangliche Elemente sich so glücklich mit dem Geistig-Dämonisch-Rhythmischen des Dirigenten Furtwängler ergänzen. Führte Bruckners Sinfonie in die Tiefe eines Mysteriums, so ist ein anderes Konzert, bei dem die Wiener Philharmoniker unter der befeuernden Führung von Clemens Krauß Schubert und Johann Strauß musizierten, die Zuhörer zu froher Lebensbejahung empor. Dies Konzert fand unter einem besonderen Gesichtspunkt statt: hatte doch der Gauleiter und Reichsstatthalter von Salzburg, Dr. Scheel, Kriegsverwehrt zu ihm eingeladen, die nun ergriffen den gemühtesten oder jubelnden Klängen lauschten und Orchester und Dirigenten mit dankbarem Beifall überschütteten.

Bücherliches Kulturgut. Die Offenbacher Meisterschule des Deutschen Handwerks hat vom Institut für Deutsche Volkskunde den Auftrag erhalten, Bücherliches Kulturgut aus der näheren und weiteren Umgebung, vom einfachsten Steinkrug und ältesten Möbelstück bis zum ganzen Fachwerkhause zu erfassen, zu erforschen und für die Nachwelt festzuhalten.

Musikstudierende aus 22 Nationen. Die Sommerkurse des Deutschen Musikinstituts für Ausländer, die gegenwärtig stattfinden, erfreuen sich eines ganz außergewöhnlichen Zustroms ausländischer Studierender. Die Anmeldungen waren noch weit zahlreicher als in den Vorjahren. Es wurden gemäß den Unterrichtsmöglichkeiten 400 Teilnehmer zugelassen, die sich aus 22 Nationen zusammensetzen. Richard Strauß wird den Kursen z. T. beiwohnen. Unter den unterrichtenden Meistern befinden sich Clemens Krauß, Rudolf Hartmann, Wilhelm Kempff, Walter Gieseking, Ely Ney, Winfried Wolf, Georg Kulenkampf, Vasa Prihoda, Ludwig Hoelscher, Joseph Marx, Arno Schellenberg, Anna Bahr-Mildenburg, Emil Pirchan.

Zeitungswissenschaft als neues Studienfach. An der Friedrich-Schiller-Universität in Jena wird ab Wintersemester 1944/45 als neues Studienfach die Zeitungswissenschaft aufgenommen werden. Dem Hauptlehrer Dr. rer. pol. Wilhelm Schoor in Pößneck (Thür.) wurde ein Lehrauftrag für allgemeine Publizistik und Zeitungswissenschaft in der Philosophischen Fakultät erteilt. Dr. Schoor wird eine Semestervorlesung „Einführung in die Zeitungswissenschaft“ und „Zeitungskundliche Übungen“ abhalten.

Die Backfettsparmasse

Neuzeitliche Hilfsmittel sind kein Ersatz

Im Rahmen der Fortschritte, die einer besseren Ernährung bei gleichzeitiger Einsparung wichtiger Nahrungsprodukte dienen, sind in den letzten Jahren auch Mittel zur Gebäckverbesserung entwickelt worden. Es handelt sich um Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen, die zum Teil sogar eine zusätzliche Gütesteigerung erreichten und mit Chemie in dem Sinne, wie sie von der Bevölkerung meist betrachtet wird, nichts zu tun haben. Wie der Zeitungsdienst des Reichsanstandes im einzelnen berichtet, ist besonders kennzeichnend ein Gebäckverbesserungsmittel, das auf der Grundlage der Magermilch entwickelt wurde. Die Backeigenschaften des Mehles können dadurch wesentlich verbessert werden, so daß es den Ansprüchen für hochwertigste Gebäcke genügt.

Ein weiterer volkswirtschaftlich sehr wesentlicher Fortschritt war die Gewinnung von Backfettsparmassen, die das Fett ersetzen. Für besondere Gebäckarten sind fetthaltige Backsparmassen entwickelt worden, bei denen 70 v. H. des bisherigen Fettes eingespart werden konnten. Die Entwicklung dieser Sparmassen bedeutet eine jährliche Fettsparung von etwa 27.000 Tonnen. Die Sparmassen werden zunächst nur für gewerbliche Betriebe zugegeben. Andere Hilfsmittel wieder, auf Milchgrundlage oder pflanzlicher Grundlage, treten im Gebäck für die früher beigefügten Eier ein. Auch im Kriege kann dank dieser Fortschritte noch ein einwandfreies Feingebäck hergestellt werden.

Fliegen und Mücken im Zimmer?

Fliegen und Mücken, die besonders in Schlafräumen recht unangenehme Plagegeister sind, entfernt man am besten dadurch, daß kurz vor dem Schlafengehen in die Räume starker Gegenzug hergestellt wird. Sie werden dadurch am schnellsten ins Freie getrieben.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 19.45—20 Uhr: Dr. Goebbels-Ausatz. — 20.15—22 Uhr: „Die Nacht mit Casanova“, Operette von Franz Grothe.
Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Schöne Musik zum späten Nachmittag: Beethoven (vierte Sinfonie), Haydn (Klavierkonzert D-dur, Solist: Hans Prignitz), Richard Strauss (Don Juan). — 20.15—21 Uhr: „Von Lerche und Nachtigall“. — 21—22 Uhr: Konzert der Preussischen Staatskapelle, Leitung: Robert Heger: Concerto grosso G-moll von Handel, Musik aus Schuberts „Rosamunde“, Klavierkonzert Nr. 1 in Es-dur, von Liszt, Solist: Siegfried Grunzeis.



Versammlungskalender

Der Kreisleiter

Donnerstag, den 24. August 1944
Hitler-Jugend, Bann 86. Mädelführung: Die Mädel-Scharführerinnenschulung für Donnerstag, 24. August fällt aus und findet eine Woche später statt.

Freitag, den 25. August 1944
OGL Südwest: 20.15 Uhr Politische-Leiter-Sitzung im Restaurant Gambacher, Rautenthaler Straße. Teilnahme: Samliche Amts-, Zellen- und Blockleiter, sowie Blockleiterinnen.

Hitler-Jugend, Bann 86. FA-Schar: 19 Uhr Antritt zum Schwimmen, Endstelle W-Schierstein.
Hitler-Jugend, Bann 86. Mädelführung: 18.30 Uhr Jungmädel-Scharführerinnenschulung im BDM-Heim.

Zu den Schießwehrrückmärschen der SA.



Aufnahme: Weltbild Hauschild

Nach dem Aufruf der SA. zur Wehrrückführung des deutschen Volkes haben sich unzählige Männer zu den Schießwehrrückmärschen der SA. gemeldet, die am 3. September in Wiesbaden im Neral durchgeföhrt werden. — So, wie es die obige Aufnahme aus einer Nachbarstadt zeigt, soll es an dem genannten Tage auch in Wiesbaden sein, werden auch in unserer Stadt die jungen und alten Männer ohne Unterschied des Standes geschlossen zu den Schießplätzen marschieren

Sportnachrichten

Spannendes Handballspiel

KSG. 99 — Kalle Biebrich (verstärkt)

Am Freitag (19 Uhr) findet auf dem Reichshausplatz das am Sonntag ausgefallene Handballspiel statt. KSG bildet mit der Luftwaffe eine Mannschaft, in der mehrere Nationalspieler vertreten sind. Es ist also ein schönes Spiel zu erwarten.

Der Hockeysport in Hessen-Nassau

Im Lager der Hockeyspieler war es in den letzten Wochen recht ruhig, aber nun soll in Kürze der Spielbetrieb wieder aufgenommen werden. Der Sportgau Hessen-Nassau wird, getreu seiner großen Hockey-Tradition, auch in der neuen Spielzeit auf Rundenspiele nicht verzichten, wenn auch die Zahl der Mannschaften eine weitere Verkleinerung erfahren hat. Auf einer Abteilungsförderung in Frankfurt a. M. konnte man feststellen, daß die bekannten Gemeinschaften wie TV. 57 Sachsenhausen, SC. Frankfurt 1886, Wiesbadener THC., Eintracht Frankfurt und Rotweiß Frankfurt weiterhin dabei sein werden. Andere Gemeinschaften, die nicht mehr vollzählig sind, wollen sich zu Kriegsspielspielgemeinschaften zusammenschließen, um auf diese Weise zum Gelingen der neuen Meisterschaftsrunde beizutragen. An den Punkteämpfen der Männer werden fünf Mannschaften teilnehmen und zwar die deutsche Altmehr TV. 57 Sachsenhausen, SC. Frankfurt 1886, Eintracht Frankfurt, Rotweiß Frankfurt und die KSG. IG. Frankfurt — IG. Höchst. Bei den Frauen ist sogar

mit der Teilnahme von acht Mannschaften zu rechnen. Bestimmt spielen SC. Frankfurt 1886, Wiesbadener THC., Rotweiß Frankfurt, KSG. IG. Frankfurt — VDM. Heddenheim, KSG. VUH. — Allianz Frankfurt und KSG. Eintracht/Portheustraße — FTV. 1880. Dazu sollen noch Hanau und Höchst kommen. Nur alle 14 Tage sollen Punktspiele ausgetragen werden; dazwischen will man jeweils Spiele mit Siebenermannschaften pflegen. Beginn sollen die Spiele in der zweiten Septemberhälfte.

Sportneigkeiten in Kürze

Reichsjugendführer Axmann wohnte zusammen mit dem deutschen Gesandten Ludin und Volksgruppenführer Karmasin in Preßburg den zweiten Sommerkampfspielen der deutschen Jugend in der Slowakei bei. In den verschiedenen Wettkämpfen gab es ausgezeichnete Leistungen.

Der deutsche Meister im Frauen-Handball, Eintracht Frankfurt, spielt am Sonntag im Rahmen der großen Sportveranstaltung in Bad Nauheim gegen die Spvgg. Frankfurt. Ein BDM-Handballtreffen führt vorher die Gebiete Kurhessen und Hessen-Nassau zusammen.

Die Bamberger Steherrennen am kommenden Sonntag werden von folgenden sechs Fahrern bestritten: Markewitz (Berlin), Richter (Chemnitz), Werner (Hannover), Remkes (Niederlande), Kraus (Moselland) und Nello (Italien).

Im Sportgau Hessen-Nassau werden die Hockey-Meisterschaftsspiele der Männer und Frauen Mitte September beginnen. Punktspiele werden alle 14 Tage ausgetragen, dazwischen finden jeweils Spiele mit Siebenermannschaften statt.

Blick in die weite Welt

Die Familie ausgerottet

Budapest. Vor beiläufig einem Jahr trat der 21-jährige Ladislav Lakics bei dem Landwirt Stephan Molnar in Kunzentmiklos in Dienst. Der junge Lakics knüpfte mit der 30-jährigen Frau seines Brogebers ein Verhältnis an und drohte ihr: Er werde sie und ihre Kinder ausrotten, falls sie ihn ihrem Manne gegenüber verraten sollte. Als Stephan Molnar unlängst abwesend war, begann Lakics die Frau neuerlich zu bestürmen und drohte ihr mit dem Messer. Zu ihrer Verteidigung ergriff die Frau ebenfalls ein Messer und stieß es ihrem Verfolger in die Brust. Als sie ihn blutüberströmt zu Boden stürzen sah, lief sie in den Hof und stach dort ihre spielenden Kinder nieder. Dann durchschnitt sie sich selbst am Hals und an den beiden Armen die Schlagadern. Als später die Bluttat entdeckt wurde, waren zwei der drei kleinen Kinder bereits tot, Lakics und Frau Molnar wurden in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus transportiert.

Schiffswrack aus dem Jahre 1758

Kopenhagen. Ein seit Jahren gesuchtes Schiffswrack, dessen ungefähre Lage vor der dänischen Westküste in der Höhe von Hirtshals bekannt war, ist jetzt bei Tornby gefunden worden. Es handelt sich um eine russische Fregatte, die auf ihrer ersten Reise von der Werft in Archangelsk nach Petersburg im Sturm bei Kap Lindesnaes aus ihrem Kurs verschlagen worden und, wie es in den Kirchenbüchern des dänischen Pastors Horne heißt, am St. Michaels-tag des Jahres 1758 vor der jütischen Küste strandete. Von den 500 Mann Besatzung sind dabei etwa 50 ertrunken. Sie wurden in den Dünen auf Tornby begraben. Für die Bestückung der großen Fregatte waren vor ihrer Fahrt auf der Werft schon sechzig eiserne Kanonen an Bord gebracht worden. Einige von ihnen sind jetzt geborgen und dem Zeughaus in Kopenhagen überwiesen worden. Außerdem wurde an Bord bei der Untersuchung des Wracks durch Taucher ein großes, zwei Meter breites und hohes und drei Meter langes Lager von eisernen Kanonenkugeln gefunden.

Goldene Zahntocher?

Zahnpflege trieb man schon im frühen Altertum, zu einer Zeit, als unsere Zahnbürste in ihrer heutigen Gestalt noch unbekannt war. Damals diente zur Zahneinigung der mit Leinen oder Wollfäden umwickelte Finger, daneben Schwämme und Zahntocher. In den letzteren wurde mitunter ein erheblicher Luxus getrieben. Es gab nicht nur Zahntocher aus Holz, Federkielen von verschiedenen Federvieh, darunter Geier und Flamingo, sondern vor allem aus Metall. Reiche Leute leisteten sich silberne und goldene Zahntocher, die sogar häufig mit Edelsteinen besetzt waren. Noch im Mittelalter war der Zahntocher so unentbehrlich, daß man ihn in besonders kostbarer Ausführung gern an einer Schmuckkette um den Hals trug. Einen Vorläufer unserer Zahnbürste gab es auch schon. Das sog. „Zahneisen“ mit einem kleinen Feger aus ausgefeiltem Mastixholz war sehr verbreitet. Auch faserige Wurzeln von Rohr, Süßholz, Eibischwurzeln wurden dabei verwendet. In der Buschsteppe Ostindiens, Vorderasiens und Südafrikas gedeiht ein Strauch oder kleiner Baum, dem die Eingeborenen den Namen „Zahnbürstenbaum“ gegeben haben. Man bricht von ihm kleine Zweigstücke ab, deren ausfasrige Ende als Zahnbürste verwendet wird.

Für Führer und Volk starben den Helden

Hans Krah, Ulf, u. ROB. in einer Schutzdivision, fiel am 2. Aug. 1944 im Osten. Familie Hans Krah, Wiesbaden, Emser Straße 11.
Kunibert Nerius, Ulf, inhaber verschiedener Auszeichnungen, 30 Jahre, am 23. 7. 1944 im Osten. Familie Nerius, Wiesbaden, Friedenstraße 26.
Hans Diefenbach, Funkmaat der Kriegsmarine, im 22. Lebensjahre, am 25. Juli 1944 infolge einer erlittenen schweren Verwundung. Er wurde auf einem Heldenfriedhof beigesetzt. Wilhelm Diefenbach und Frau Friederike, Wiesbaden, Gartenfeldstr. 17. Trauerfeier: Montag, 8. Aug., 9 Uhr (10), Bonifatiuskirche.
Hugo Otterbach, Obw. der Schutzpolizei, Zugführer in einem Pol-Regt., inf. des Inf-Sturmabz., d. Ostmedaille und des KVK, mit Schw. 2. Kl., bei den Abwehrkämpfen im Osten am 13. Juli 1944, im Alter von 33 Jahren. Frau Else Otterbach, geb. Lang, Wiesbaden, Lehnstr. 68. Trauerfeier: Montag, 28. August, 8 Uhr, Elisabethkirche.
Erich Dombo, Gefr. in ein. Gren.-Regt., am 9. Juli 1944, an den Folgen seiner schweren Verwundung im Alter von 19 Jahren in einem Kriegslazarett im Westen. Wilhelm Dombo und Frau Karoline, geb. Link, W.-Kloppenheim, Iglstadtter Weg 3.

Stellenangebote

Mitarbeiter, tatkräftig und umsichtig, für Einkauf und Versand sofort ges. H. Mosler AG., Werk Lohmühle, Schlagenbad.
Koch für Gemeinschaftsküche eines gr. Ind.-Unter., Mitteldeslands (etwa 250 Gefolgschaftsmittgl.), Kochkräfte wollen ihre Bew. m. Lebenslauf, Lichtbild u. Gehaltsanspr. einreichen, unter K 916 an Annoncen-Knothe, Breslau 1.
Pflörtner, auch für Nachdienst für sofort ges. H. 1290 WZ.
Hausmeisterstelle f. Villa gesucht. Wohn. (1 Zimmer u. Küche) zum Tausch Bedingung. H. 1401 WZ.
Hausmeisterstelle an alt. Ehepaar zu vergeben. Dienstwohnung (1 Zim., Kü., 2 Keller) vorh. Eichelsheim, Friedr.-Str. 10, 1.
Hausmeisterstelle an saubere unabh. Frau zu vergeben. Möbl. Zimmer mit Licht, Kochgel. vorh. Tel. 24613.
Haushälterin für Geschäftshaushalt, tüchtige zuverläss. Kraft, die alle anfallenden Arbeiten selbständig, mit dem baldigen Eintritt ges. H. 1286.
Lehrmädchen für Damen- u. Kinderbekleidung sofort ges. Gewissenh. fachliche Ausbildung. Gibbich u. Co. Jetzt in Kriegsberufsgemeinschaft Danker, Kirchstraße 21.
Stügelknecht für Anfang Dez. zu 3 Kindern ges. u. Zuschriften an Frau Fink, Westerburg, Adolfsstraße.
Frau od. Frä., kinderl., sauber, welche in Tausch 2 gesunde Kinder (4 u. 4 J.) während berufl. Abwesenh. d. Eltern versorgt, ab 1. Sept. auf drei Monate evtl. länger ges. Eizuschriften mit gen. Angaben an D 100 postl. (16) Holzhausen a. d. Haide.
Frau, sauber, ehrl., selbstf. für Geschäftshaushalt tagl. 5—6 Stunden, sof. ges. Rheingauer Str. 14. Laden.
Frau, sauber, älter, zum Spülen und sonstig. Arbeiten nachmittags ges. Café Vogel, Rheinstraße 27.
Frau o. Frä., f. nachm. 3—4 Std. zu 2 kl. Kindern, ges. Oranienstr. 14, II. r. Vkl.
Reinmachefrauen, mehrere v. Reichsdienststelle in der Bahnhofstr. für sofort ges. H. 1393 WZ.
Putzfrau, gewissenhaft für Betrieb u. Büroräume, 10—15 Stunden wochentl. dr. ges. Gebr. Petzky, Luisenpl. 3.

Wohnungsmarkt

1—2-Zimmerwohnung sofort oder spät ges. u. Zuschriften H. 1295 WZ.
1—2-Zimmerwohn. (auch Teilwohn.), möbl. od. teilmöbl. v. verh. Reichsangehörigen ges. Roter Schein vorh. Liebie, Rüdesheimer Str. 38.
2-Zim.-Wohn. von alt. Ehepaar ges. Roter Schein vorhanden. H. 1569 WZ.
Teilwohnung von alt. solid. Ehepaar ges. Frau macht Hausarbeit. H. 1599 WZ.
1—4-Zimmerwohn. mit Bad u. Zentralheiz. von Akademiker ges. Blauer Mietschein vorhanden. Roter Schein evtl. möbl. od. teilmöbl. H. 1335 WZ.
2-Zimmerwohn. in Bierstadt od. klein. Häusern ges. 3-Zimmerwohn. zum Tausch vorhanden. H. 1349 WZ.
2 Zimmer u. Küche von alt. ruh. fleißig. Ehepaar ges. Roter Schein vorhanden. H. 1382 WZ.
Wohnungsmarkt
1-Zimmerwohnung mit 2 Balkonen u. gr. Mansarde, suche 2-Zimmerwohn., a. ausw. H. 5711 WZ.
1 Zimmer, Küche, Heleneplatz 20, II., suche größere oder kleinere Wohn. 2-Zimmerw., schön, mit Küche, Badezimmer, Speisekammer, Mansarde u. Keller, Etageh. in, in Mainz, suche 3-Zimmerwohn. in Wiesbaden od. Umgeb. 1. od. 2. Stock, mögl. Heizung. Zuschr. H. 1414 WZ.
1 Zimmer (Parkettboden) mit großer Terrasse, Küche, Bad, 2 Mans. Keller, Speisekammer, Zentralheiz., Obst- u. Gemüsegepl., in mod. Landhaus, 4 km von Bad Niederraden (Unterlab), 35 RM., ohne Heizung, suche ähnliche Wohnung in Wiesbaden, Mainz oder Umgeb. H. 4716 WZ.
1-Zimmerwohn., mod., mit Bad (Neubau) Hindenburgallee (Biebr.), suche gleiche Wohn. am Stadtrand od. a. d. Lande, mit Gartenben. H. 1337 WZ.
1-Zimmerw., schön, Küche, Bad, Mans. suche gleiche oder 2 Zimmer mit bewohnbarer Mansarde. Stadtrand bevorzugt. H. 1354 WZ.
1-Zimmerw., neu hergerichtet, suche 2-Zimmerwohn., nur Vorderh. H. 1368 WZ.
1-Zimmer, Küche, 2 Mans., 2 Keller im Zentrum, freie Lage, suche 2—3 Zimmer mit Küche u. Bad, auch a. w. w. Hochparterre. H. 1346 WZ.
1-Zimmerwohnung, Neral, mit Garten u. Garage, suche 3/4—4-Zimmerw. im Kur- od. Südviertel. H. 1575 WZ.

Wohnungsmarkt

Zimmer, möbl. in gut. Wohnlage, v. berufstät. junger Dame ges. H. 1412 WZ.
Zimmer, möbl., od. Wohn-u. Schlafz., mit Heizung, von alt. Herrn sof. od. später in Wiesb. o. Umg. ges. H. 1571 WZ.
Zimmer, möbl., von jg. werd. Mutter ges. evtl. Hilfe im Haushalt. H. 1399 WZ.
Zimmer, möbl., mögl. mit Gas, von berufst. Frau Nähe Kurh. ges. H. 1571 WZ.
Zimmer, möbl., für berufstät. Frä. dr. ges. Stadtmitte. H. 1583 WZ.
Zimmer, gut möbl., von berufstätiger Dame ges. H. 1568 WZ.
Zimmer, mögl. separ. Eingang, mit Kellerraum, zu 1. 9. od. 1. 10. ges. H. 1562 WZ.
Zimmer, möbl., in gut. Hause, für jg. Mädchen (Besuch der Oberschule in Wiesbaden) zum 1. 10. ges. H. 1565 WZ.
1—2 Zimmer mit Kochgepl., von jg. Frä. mit 9 Monate alt. Kind ges. Kann auch Umgebung von Wiesbaden u. Zuschriften L. 5697 WZ.
1—2 Zimmer, gut möbl., in nur gut. Haus von fliegengesch. Dame als Dauermieterin ges. Frä. Wasser u. Zentralheiz. erwünscht. H. 1378 WZ.
1—2 Zimmer, möbl., mit allem Komfort, in Künsterhaus des Deutsch. Inneaters ges. H. 1580 WZ.
1 Zimmer, möbl., mit etwas Kochgepl., von 2 Damen in gepflegt. Haus und guter Wohnlage für sofort ges. Beitische vorh. H. 1399 WZ.
2 Zimmer, leer, Part. od. 1. St., Zentralheiz., fl. w. teilw. od. voller Verpl. (Mittagsst.) von alt. Dame ges. Degen, Hindenburgallee 45.

Verkäufe

Kinderröllchen mit Matratze 35 RM. Zuschr. H. 1700 WZ.
Möbeldienle (38), woll. 30—, Kind. Regenmantel (95) 25—, brn. Halbschuhe (38) 10—, w. Leinwand (38) 10—, weisse Tennisschuhe (38) 10—, f. sehr schmalen Fuß. H. 1409 WZ.
Marmorwaschbecken, etwa 60 cm gr. für 300 RM. wegen Platzmangel zu verkaufen oder gegen Herrenuhr zu tauschen. H. 4710 WZ.
Eiserne Tür, beste stabile Arbeit, zu verk. 120 RM., ferner noch einige leere Fass. Th. Fritz Bauer, Fein. Moritzstr. 24, gegenüb. Gerichtstr.

Immobilien

Haus oder Grundstück in Wiesb. od. Umgeb. ges. H. 4705 WZ.
Haus, auch als Fabrikgrundstück geeignet, ges. H. 1587 WZ.
Einfamilien- od. Landhaus in nah. d. weiteren Umgeb. Wiesbadens, mögl. mit Garten zu mieten od. kaufen ges. H. 1408 WZ.
Grundstück in Wb. Bierstadt gegen Gartengrundstück Nähe Wiesbaden zu tauschen ges. H. 1424 WZ.
Gartengrundstück in Nähe Wiesbaden ges. Zuschr. H. 1423 WZ.
Grundstück od. Haus in W.-Dotzheim od. Umgeb. zu kaufen ges. PKW kann in Zahlung gegeben werden. Zuschriften L. 1545 WZ.

Verloren

Geldbörse, schw. 12, 8. Schierstein o. Strandbad verl. Gute Belohn. Fundbüro od. 26201 anrufen.
Schlüssel (Patentschloß) von Hindenburgallee, Mosbacher Str. verl. Geg. Belohn. abzugeben Fundbüro.
Wäschebeutel von Soldat verloren am 23. 8. Abzugeben gegen Belohnung Fundbüro.
Umhängetasche, beige, Led., gestickt, Café Schmitt, Moritzstr., verloren. Finder erh. hohe Belohn. Voigt, K.-Friedrich-Ring 71.11. Telefon 25726.
Brille in greuom Etui nach d. Westbahnhof verloren Geg. Belohnung abzug. Debus, Schiersteiner Str. 46, P.

Es starben:

Adolf Pabst, am 23. August 1944, nach kurzem schwerem Leiden im Alter von 67 Jahren. Frau Selma Pabst, geb. Windolf und Kinder. Wiesbaden, Sedanstr. 11. Trauerfeier: Sonntag, 26. August, um 9 Uhr, Südfriedhof.
Sibelle Behr, am 22. August, im 74. Lebensjahre nach kurzem schwerem Leiden. Martin Behr u. Kinder. Wiesbaden, Luxemburgplatz 1, Beerdigung: 28. 8., 15 Uhr, Südfriedhof.
Casper Beury, am 30. August 1944, im 85. Lebensjahre. Frau Johanna Beury, geb. Diefenbach. Wiesbaden, Werderstraße 8. Die Einäscherung erfolgte in aller Stille.
Geburten:
Norbert Michael, Y 20, 8. 44, Gerd Schreiber, geb. Keilert, Wiesbaden, Westendstraße 13, z. Z. Rolfs Kreuz, UH. Erich Schreiber, Berlin N 113, Nordkapstraße 2.
Ernst Maria Annelie, Y 22, 8. 44, Jutta Bormann, geb. Caspari, z. Z. J. Leubersberg (Bannholz), Karl Bormann, z. Z. Feldweibel im Osten, Wiesbaden, Rheingauer Str. 22.
Irene, 21, 8. 44, Marie-Juliane Deutsch, geb. Fuchs, z. Z. Taunusheim, Ferdinand Deutsch-Gömmel, Schriftsteller, z. Z. Leubert in ein. Pz.-Gren.-Regt.
Verlobte:
Juno Roseau, stud. rer. pol., Dr.-Ing. Kurt Roseau, Wiesbaden, C. Frankfurter Str. 1, München, Mollstr. 9, August 1944.
Lina Schneider, Herbolster (Oberhessen), Fritz Carls, Oberhessen, z. Z. Wiesbaden, Bad Schwalbach 1, z. Z. Eisenstraße 17.
Vermählte:
Gustav Berg, Oberhessen, z. Z. Wiesbaden, Berg, geb. Berg, z. Z. Wiesbaden, Schiersteiner Str. 46, P.

Stellengesuche

Kaufmann, rüstiger 60er, früher Büroch. u. Vertreter des Betriebsleiters mit allen vorz. Arbeiten vertraut, sucht neuen Wirkungskreis, auch bei Behörde. Zuschriften H. 4723 WZ.
Vollkaufmann sucht Anstellg. in Wiesb. od. Umgeb. H. 1945 WZ.
Hausmeisterstelle mit 2 Zimmern u. Küche (roter Schein vorhanden) von alt. Ehepaar ges. H. 1425 WZ.
Hauslehrerstelle auf dem Lande sucht alt. pens. Studienrätin. H. 4698 WZ.
Dame, Anf. 50, alleinsteh., unabh., perfekt in Stenografie u. Schreibm., vertraut mit Kassen- u. Buchführungs- (Durchschr.), z. Z. noch Rekonvalenzent nach kürz. erl. Ope., Operation sonst aber kerngesund, sucht ab. September Verfräuerstelle in ruh. Betrieb in landschaftlich schöner Lage. 12 Zeugnisse. Zuschriften unter H. 1417 WZ.
Frau, gebildet, älter, vertrauensw., sucht einf. ländl. Haushalt b. Wiesb. mit Kindern zu übernehmen. H. 1421 WZ.
Dame sucht Wirkungskreis, Bed. gut. Haus und gut. Zimmer. H. 1400 WZ.
Servierfräul., mehrere Jahre im Fach, sucht Stelle in gutem Hause. H. 4714 WZ.
Frau, gebildet, Anf. 50, tüchtig u. zuverlässig, sucht Stelle in gutem Hause. H. 1400 WZ.
Frau, gebildet, Anf. 50, tüchtig u. zuverlässig, sucht Stelle in gutem Hause. H. 1400 WZ.

Stellengesuche

Zimmer, möbl., zu verm., mon. 35—, Rheinstraße 70, Part. Forst.
Zimmer, gut möbl., zu verm., 35 RM., Rheingauer Str. 9, Frontsp. B. Müller.
Zimmergesuche
Zimmer, groß, in guter Gegend, von jg. Pfarrer gesucht. H. 1354 WZ.
Zimmer, gut möbl., mit fließ. Wasser, Zentralheiz., in ruh. Haus (Villa) v. alt. Herrn gesucht. Frühlitz, gegebenenfalls volle Pension erwünscht. Zuschriften L. 1567 WZ.
Schlafstelle, einfach, sucht Frau, Nähe Römertor oder Stadtmitte. Bettzeug wird gestellt. H. 1370 WZ.
Zimmer, gut möbl., größer, fl. Wass., in guter Lage sofort od. 1. 9. von berufstät. Herrn gesucht. H. 1424 WZ.
Zimmer, eleg. möbl., in Villa od. Villenlage, von junger Lehrerin ges. Zuschr. H. 1426 WZ.
Zimmer, trchl. möbl., mit fließ. Wass., Heizung u. Telefonbenutz., v. Pfliegerin gesucht. Zuschr. H. 4717 WZ.
Zimmer, wohl., bei gutgestell. Ehepaar von berufstät. Frä. mit 1-jähr. Jungen gesucht, woselbst der Junge tagsüber betreut wird. H. 1418 WZ.
Zimmer, gut möbl. od. teilmöbl., Ztr.-Heizung, fl. Wasser od. Baden, auch Wasche, Selbstbed. v. Dame ges. Villa Kurviert., Sonnenb. bzv. H. 1397 WZ.

Stellengesuche

Reichssportabzeichen und Versöhrtensportabzeichen. Die Abnahmeprüfungen für das Reichssportabzeichen — die Ausnahme derjenigen für das Versöhrtensportabzeichen — werden mit sofortiger Wirkung eingestellt. Werber um das Versöhrtensportabzeichen, ihre Meldung bei dem Stadt. Schulamt, Friedrichstraße 19, Wiesbaden, 19. August 1944.
Pflichtspritzung der Kartoffelfelder. 1. Im Einvernehmen mit dem Pflanzenschutzamt Mainz wird hiermit auf Grund des § 5 Abs. 1 der Verordnung zur Abwehr des Kartoffelfäule vom 22. 4. 1941 (RGBl. I S. 227) mit Wirkung vom Montag, 28. August 1944 ab, die Pflichtspritzung sämtlicher Kartoffelfelder in den nachgeordneten Stadtbereichen angeordnet: a) W.-Biebrich, b) W.-Bierstadt, c) W.-Erbenheim, d) W.-Friedrichstein, e) W.-Gieseler, f) W.-Kloppenheim, g) W.-Schierstein. — 2. Sämtliche Kartoffelfelder in den obengenannten Stadtbereichen sind verpflichtet, ihre Acker in der Zeit vom 28. 8. bis 9. 9. 1944 einschließlich, zweimal mit einer 1proz. Kalikanatratlösung ordnungsmäßig und gründlich spritzen zu lassen. — 3. Die Durchführung der Spritzung erfolgt nach Anweisung der Ortsbauernführer, die vom Pflanzenschutzamt Mainz entsprechende Richtlinien erhalten haben. — 4. Wer den Vorschriften dieser Anordnung zuwiderhandelt, wird nach § 13 des Gesetzes zum Schutze der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen bei vorsätzlicher Begehung mit Gefängnis bis zu zwei Jahren und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen, bei fahrlässiger Begehung mit Geldstrafe bis zu 150 RM. und mit Haft oder mit einer dieser Strafen bestraft. Wiesbaden, 22. August 1944. — Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde — Feldpolizei.

Städtische Nachrichten

Reichssportabzeichen und Versöhrtensportabzeichen. Die Abnahmeprüfungen für das Reichssportabzeichen — die Ausnahme derjenigen für das Versöhrtensportabzeichen — werden mit sofortiger Wirkung eingestellt. Werber um das Versöhrtensportabzeichen, ihre Meldung bei dem Stadt. Schulamt, Friedrichstraße 19, Wiesbaden, 19. August 1944.
Pflichtspritzung der Kartoffelfelder. 1. Im Einvernehmen mit dem Pflanzenschutzamt Mainz wird hiermit auf Grund des § 5 Abs. 1 der Verordnung zur Abwehr des Kartoffelfäule vom 22. 4. 1941 (RGBl. I S. 227) mit Wirkung vom Montag, 28. August 1944 ab, die Pflichtspritzung sämtlicher Kartoffelfelder in den nachgeordneten Stadtbereichen angeordnet: a) W.-Biebrich, b) W.-Bierstadt, c) W.-Erbenheim, d) W.-Friedrichstein, e) W.-Gieseler, f) W.-Kloppenheim, g) W.-Schierstein. — 2. Sämtliche Kartoffelfelder in den obengenannten Stadtbereichen sind verpflichtet, ihre Acker in der Zeit vom 28. 8. bis 9. 9. 1944 einschließlich, zweimal mit einer 1proz. Kalikanatratlösung ordnungsmäßig und gründlich spritzen zu lassen. — 3. Die Durchführung der Spritzung erfolgt nach Anweisung der Ortsbauernführer, die vom Pflanzenschutzamt Mainz entsprechende Richtlinien erhalten haben. — 4. Wer den Vorschriften dieser Anordnung zuwiderhandelt, wird nach § 13 des Gesetzes zum Schutze der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen bei vorsätzlicher Begehung mit Gefängnis bis zu zwei Jahren und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen, bei fahrlässiger Begehung mit Geldstrafe bis zu 150 RM. und mit Haft oder mit einer dieser Strafen bestraft. Wiesbaden, 22. August 1944. — Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde — Feldpolizei.

Städtische Nachrichten

Auftrag des Oberkommandos der Kriegsmarine an die deutschen Frauen! Die Schlacht auf den Meeren ist im Augenblick und für die Zukunft wichtiger denn je. Sie noch erfolgreicher schlagen wollen, heißt: Mehr Schiffe — mehr Waffen — mehr Männer! Je mehr Männer aus dem Landdienst der Kriegsmarine durch den Einsatz der deutschen Frau für den siegesentscheidenden Dienst an Bord freigesetzt werden können, desto wichtiger schlägt das deutsche Schwert auf den Meeren zu, desto härter trifft es den Gegner, desto näher rücken Sieg und Frieden. Tausende deutscher Frauen leisten heute schon als Marinehelferinnen wertvolle Mitarbeit in der Kriegsmarine. Weitere müssen ihrem Beispiel folgen! Deutsche Frauen, deutsche Mädchen — euer Einsatz in der Kriegsmarine als Marinehelferin ist wichtig, je zahlreicher und je eher ihr euch meldet, desto wirksamer ist eure Mithilfe! Euer Einsatz erfolgt an Land als Stabsheiferinnen, bei Stäben und in Schreibstuben helferinnen im Nachrichten-, Lazarett- und in Truppen-, Ueber Einsatz im In- und Ausland, Ausbildung, Besoldung, Bekleidung, Urlaub, soziale Betreuung unterrichtet das „Merkblatt für Marinehelferinnen“, das bei allen Wehrbezirkskommandos, Abt. Marine, oder bei der 1. Marinehelferinnen-Ersatzabteilung in Flensburg bzw. der 2. Marinehelferinnen-Ersatzabteilung in Leer (Ostf.) angefordert werden kann. Meldungen sind zu richten an 1. Marinehelferinnen-Ersatzabteilung Flensburg, 2. Marinehelferinnen-Ersatzabteilung Leer (Ostf.). Oberkommando der Kriegsmarine.

Städtische Nachrichten

Auftrag des Oberkommandos der Kriegsmarine an die deutschen Frauen! Die Schlacht auf den Meeren ist im Augenblick und für die Zukunft wichtiger denn je. Sie noch erfolgreicher schlagen wollen, heißt: Mehr Schiffe — mehr Waffen — mehr Männer! Je mehr Männer aus dem Landdienst der Kriegsmarine durch den Einsatz der deutschen Frau für den siegesentscheidenden Dienst an Bord freigesetzt werden können, desto wichtiger schlägt das deutsche Schwert auf den Meeren zu, desto härter trifft es den Gegner, desto näher rücken Sieg und Frieden. Tausende deutscher Frauen leisten heute schon als Marinehelferinnen wertvolle Mitarbeit in der Kriegsmarine. Weitere müssen ihrem Beispiel folgen! Deutsche Frauen, deutsche Mädchen — euer Einsatz in der Kriegsmarine als Marinehelferin ist wichtig, je zahlreicher und je eher ihr euch meldet, desto wirksamer ist eure Mithilfe! Euer Einsatz erfolgt an Land als Stabsheiferinnen, bei Stäben und in Schreibstuben helferinnen im Nachrichten-, Lazarett- und in Truppen-, Ueber Einsatz im In- und Ausland, Ausbildung, Besoldung, Bekleidung, Urlaub, soziale Betreuung unterrichtet das „Merkblatt für Marinehelferinnen“, das bei allen Wehrbezirkskommandos, Abt. Marine, oder bei der 1. Marinehelferinnen-Ersatzabteilung in Flensburg bzw. der 2. Marinehelferinnen-Ersatzabteilung in Leer (Ostf.) angefordert werden kann. Meldungen sind zu richten an 1. Marinehelferinnen-Ersatzabteilung Flensburg, 2. Marinehelferinnen-Ersatzabteilung Leer (Ostf.). Oberkommando der Kriegsmarine.

Städtische Nachrichten

Auftrag des Oberkommandos der Kriegsmarine an die deutschen Frauen! Die Schlacht auf den Meeren ist im Augenblick und für die Zukunft wichtiger denn je. Sie noch erfolgreicher schlagen wollen, heißt: Mehr Schiffe — mehr Waffen — mehr Männer! Je mehr Männer aus dem Landdienst der Kriegsmarine durch den Einsatz der deutschen Frau für den siegesentscheidenden Dienst an Bord freigesetzt werden können, desto wichtiger schlägt das deutsche Schwert auf den Meeren zu, desto härter trifft es den Gegner, desto näher rücken Sieg und Frieden. Tausende deutscher Frauen leisten heute schon als Marinehelferinnen wertvolle Mitarbeit in der Kriegsmarine. Weitere müssen ihrem Beispiel folgen! Deutsche Frauen, deutsche Mädchen — euer Einsatz in der Kriegsmarine als Marinehelferin ist wichtig, je zahlreicher und je eher ihr euch meldet, desto wirksamer ist eure Mithilfe! Euer Einsatz erfolgt an Land als Stabsheiferinnen, bei Stäben und in Schreibstuben helferinnen im Nachrichten-, Lazarett- und in Truppen-, Ueber Einsatz im In- und Ausland, Ausbildung, Besoldung, Bekleidung, Urlaub, soziale Betreuung unterrichtet das „Merkblatt für Marinehelferinnen“, das bei allen Wehrbezirkskommandos, Abt. Marine, oder bei der 1. Marinehelferinnen-Ersatzabteilung in Flensburg bzw. der 2. Marinehelferinnen-Ersatzabteilung in Leer (Ostf.) angefordert werden kann. Meldungen sind zu richten an 1. Marinehelferinnen-Ersatzabteilung Flensburg, 2. Marinehelferinnen-Ersatzabteilung Leer (Ostf.). Oberkommando der Kriegsmarine.